

Klimawandel und Fortbestand der Artenvielfalt

..... Seite 3

Die Schattenseite des Biomasse-Booms

..... Seite 5

Natur ist Energie

..... Seite 8

Klimakatastrophe ...

..... Seite 9

Klimawandel: Bedrohung und Chance für die Wirtschaft

..... Seite 10

Die Hornmelde

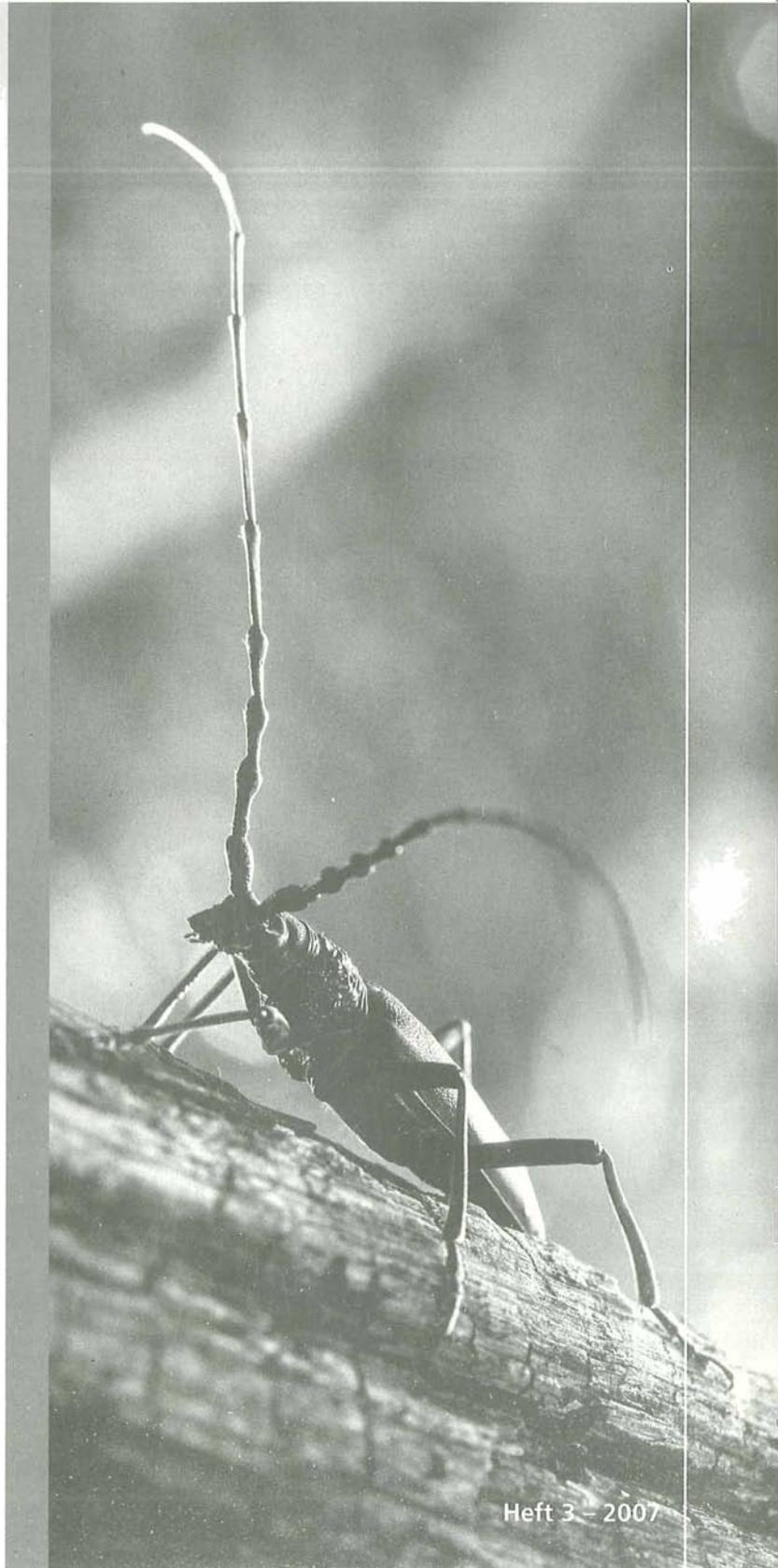
..... Seite 13

Mein Quadratmeter Marchwiese

..... Seite 14

Seinerzeit ... Hans Kinnl erzählt

..... Seite 17



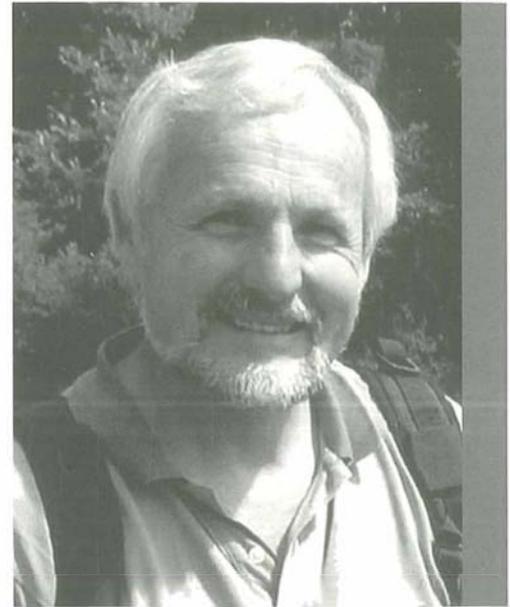
Liebe Mitglieder,

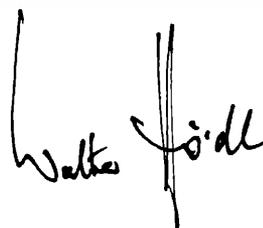
die Wetterextreme der vergangenen Monate – Hitze und Brände im Süden, Überschwemmungen im Norden – haben uns wieder einmal deutlich vor Augen geführt, dass der Klimawandel kein leeres Schlagwort einiger pessimistischer Panikmacher ist. Viele von uns denken besorgt darüber nach, welche Auswirkungen dieses Phänomen nicht nur auf uns Menschen und unser Tun, sondern auch auf die Natur und ihre Vielfalt haben wird und bereits hat. Finden wir uns mit der Tatsache ab, unseren Kindern und Kindeskindern einen um so viel ärmeren Planeten zu hinterlassen, oder nehmen wir unsere Verantwortung wahr?

Mit zahlreichen Aktionen versucht die Politik, den dem Klimawandel zugrunde liegenden CO₂-Ausstoß zu reduzieren und forciert zugleich uneingeschränkt den Ausbau des Straßennetzes. Vom effektiven Energiesparen im Alltag wird leider allzu selten gesprochen. Ambitionierte Projekte und Initiativen, die fossile Brennstoffe durch erneuerbare Energieträger ersetzen sollen, sind in ihren umfangreichen Auswirkungen u.a. auf die Erhaltung der Artenvielfalt oft unzureichend durchdacht. So soll die groß angelegte Nutzung von Biomasse als Energieträger die krisengeschüttelte Landwirtschaft retten, EU-Vorgaben erfüllen und Österreich der Erreichung des Kyotozieles doch ein klein wenig näher bringen. Auf der Strecke bleiben dabei die letzten Rückzugsräume vieler gefährdeter Tier- und Pflanzenarten bei uns sowie die Bevölkerung und Natur der tropischen Länder.

Angesichts der im Hinblick auf den Anbau von „Energiepflanzen“ zu erwartenden Entwicklungen in der Landwirtschaft fordert der Naturschutz klare räumliche Konzepte und Kriterien. Gleichzeitig müssen die von den Landwirten erbrachten Naturschutzleistungen weiterhin finanziell attraktiv abgegolten werden.

Trotz dieser beunruhigenden Entwicklungen und neuen Herausforderungen wollen wir nicht aufgeben, sondern mit verstärkten Kräften an unseren Zielen weiterarbeiten. Und so darf ich Sie herzlich zu unserem Naturschutztag am 14. Oktober 2007 in Hollabrunn einladen und freue mich auf Ihr Kommen.



Ihr

Walter Hödl
Vorsitzender

Impressum

Medieninhaber, Verleger,
Herausgeber:

NATURSCHUTZBUND NÖ

Alserstraße 21/1/5

1080 Wien

Tel: 01/ 402 93 94

Fax: 01/ 402 92 93

E-Mail:

noe@naturschutzbund.at

www.noe.naturschutzbund.at

Richtung: Mitgliederinformation

Redaktion:

Mag. Barbara Grabner

Erscheinungsort: 1080 Wien

Grafik: CMS Vesely GmbH,
2100 Korneuburg

Druck: Hannes Schmitz,
1200 Wien

DVR: 0550965

Namentlich gekennzeichnete
Beiträge geben die Meinung des
Autors/der Autorin wieder und
decken sich nicht unbedingt
mit jener der Redaktion und des
Herausgebers.

Titelfoto: Der Große Eichenbock
(*Cerambyx cerdo*) ist auf an-
brüchige Eichen angewiesen.
Foto: P. Zabransky

www.noe.naturschutzbund.at

Besuchen Sie uns auf unserer
Homepage!

Fragen – Wünsche – Ideen

NATURSCHUTZBUND NÖ

Alserstraße 21/1/5

A-1080 Wien

Tel. (01) 402 93 94

Fax (01) 402 92 93

E-Mail: noe@naturschutzbund.at

www.noe.naturschutzbund.at

Bürozeiten: Montag bis Donnerstag
von 9.00 bis 13.00 Uhr

Klimawandel und Fortbestand der Artenvielfalt

Weltweites Netzwerk beobachtet Entwicklungen in Hochgebirgen

Harald Pauli

Die gegenwärtige weltweite Biodiversitätskrise wird in den kommenden Jahren und Jahrzehnten eines der wichtigen Themen unserer Gesellschaft sein. Die sechste große Aussterbephase der Erdgeschichte ist möglicherweise nicht nur ein Zukunftsszenario, sondern bereits im Gange.

Trotz der Unsicherheit über das tatsächliche Ausmaß von Aussterbeprozessen gibt es wenig Zweifel über außergewöhnlich hohe Artenverluste. Nach Peter Raven, Direktor des renommierten Missouri Botanical Garden, erscheint die heutige Aussterberate gegenüber der natürlichen Hintergrundrate von einer pro 1.000.000 Arten pro Jahr mindestens um das 100-fache erhöht. Es wird eine Beschleunigung dieser Rate um mehrere 1.000 Arten pro Jahr befürchtet. Gegenwärtige Daten der World Conservation Union (IUCN) weisen Habitatverluste, gefolgt von direkter Ausbeutung (Sammeln und Jagd) und Einfuhr invasiver Neobiota (Fremdarten), als die führenden Gefährdungsfaktoren aus. Diese IUCN-Daten reflektieren aber noch nicht die Auswirkungen der zunehmenden Klimaerwärmung.

Im Laufe der Erdgeschichte waren Klimaveränderungen eine wesentliche Ursache für vier der fünf großen Aussterbephasen. So wird vermutet, dass vor etwa 250 Millionen Jahren eine über 700.000 Jahre andauernde starke Vulkanaktivität zu hohen CO₂-Werten und zu einer Temperaturerhöhung um 10 bis 30°C führte - geschätzte 90 bis 95 % aller marinen Arten und 70 % aller an Land lebenden Arten starben damals aus. Die letzte große Aussterbewelle vor etwa 55 Millionen Jahren ist ebenfalls mit einer Erwärmung von ungefähr 5°C verknüpfbar.

Trotz der in geologischer Zeitdimension einschneidenden Artenverluste leben auf der Erde heute dennoch mehr Arten als jemals zuvor was optimistisch stimmen könnte. Phasen ausgeprägter Klimaveränderung führten also auch zur Bildung neuer Arten. Dabei ist allerdings einzuwenden, dass diese in Jahrtausenden gemessen werden - sie finden also nicht annähernd innerhalb menschlicher Perspektiven statt.

ÖkologInnen sind in einer schwierigen Situation, wenn sie nach den Konsequenzen der ansteigenden anthropogenen Klimaerwär-

mung gefragt werden. Die Auswirkungen auf die Artenzusammensetzung sind je nach Lokalklima und Ökosystem sowie nach Geschwindigkeit und Verlauf des Klimawandels sehr unterschiedlich – etwa durch verstärkten Konkurrenzdruck von invasiven Arten, durch erhöhtes Auftreten von Krankheitsbefall, Dürre, Temperaturstress, durch Verschiebungen der Nahrungsverfügbarkeit, das Ausbleiben wichtiger ökologischer Interaktionen (z.B. Verlust essentieller Bestäuber) und letztlich durch eine kritische Einengung geeigneter Habitate. Einige Arten können mit einer polwärts oder gipfelwärts gerichteten Migration einem klimabedingten Stress ausweichen allerdings limitiert durch physische Grenzen (etwa Höhengrenzen im Gebirge) oder durch Habitat-Fragmentierung infolge der menschlichen Landnutzung und Lebensraumzerstörung.

Modellstudien von Chris Thomas (Universität York) und MitarbeiterInnen zeigten im Wissenschaftsjournal Nature (2004), dass 15-37 % aus einer Stichprobe von etwa 1 100 untersuchten Tier- und Pflanzenarten infolge der Klimaerwärmung in naher Zukunft zum Aussterben verurteilt wären. Der jüngst veröffentlichte 4. Bericht des Weltklimarats (IPCC) der UNO spricht von 20 bis 30 % der Arten mit einem erhöhten Aussterberisiko, wenn die globale Mitteltemperatur um weitere 1,5 bis 2,4°C steigt. Einige Gebirgsregionen Europas könnten sogar einen Artenverlust von bis zu 60 % bis 2080 erfahren, wenn keine effizienten Maßnahmen zur Reduktion von Treibhausgasen gesetzt werden.

Dr. Harald Pauli

ist Vegetationsökologe an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und wissenschaftlicher Koordinator des internationalen GLORIA-Netzwerks.

Das Alpen-Mannsschild: Signale eines Rückgangs der extremen Flora der Hochalpen innerhalb des vergangenen Jahrzehnts konnten kürzlich am Schrankogel, einem GLORIA-Untersuchungsgebiet in den Stubai Alpen, festgestellt werden.



Foto: H. Pauli

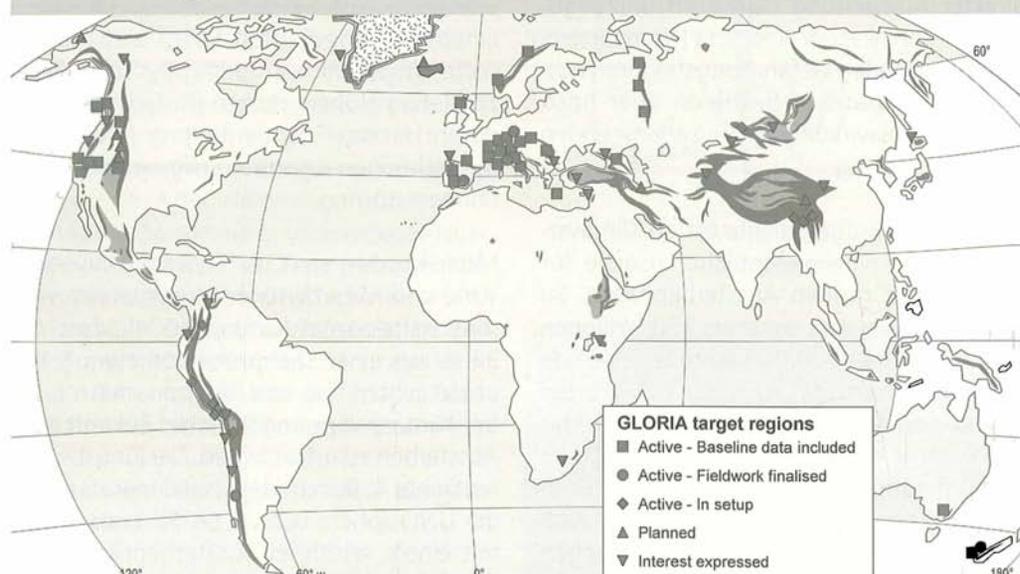
Die kältegeprägten Lebensräume der Hochgebirge gelten als besonders klimasensibel. Eine Erwärmung in den Alpen um 5°C, was durchaus innerhalb der IPCC-Prognosen bis 2100 liegt, könnte eine Verschiebung der heutigen Waldgrenze in den Alpen von 1900 auf 2600 m zur Folge haben. Dann wären die waldfreien Hochzonen in weiten Teilen der Alpen verschwunden. Eine Verwaldung der alpinen Hochlagen unserer Gebirge bedeutete auch den Verlust eines überdurchschnittlich artenreichen Lebensraumes: auf nur 3 % der Fläche Europas finden sich hier über 2.500 Pflanzenarten – das sind 20 % aller natürlich vorkommenden europäischen Gefäßpflanzen.

Die großräumigen Modellstudien zum klimabedingten Artensterben geben nur sehr grobe Richtwerte. Konkrete Beobachtungen von Artenverlusten sind hingegen nach wie vor selten. Die Frage: „Wo sind denn nun all die Klimaopfer der aktuellen Aussterbephase?“ ist also berechtigt. Dazu ist anzumerken, dass

massivere Artenverluste erst bei weiterem, ungebremstem Temperaturanstieg augenfällig werden. Weiters sind, nach Hochrechnungen, weltweit erst weniger als 1/6 aller Arten überhaupt bekannt – ein mögliches Aussterben vieler unscheinbarer Arten bliebe also im Dunkeln. Letztlich mangelt es an geeigneten Dauerbeobachtungsflächen in klimasensiblen Gebieten, anhand derer eine kritische Verschiebung des Artengefüges frühzeitig festgestellt werden könnte.

Die Klimaerwärmung bedeutet auch eine neue Herausforderung für den Naturschutz: die bestehenden Schutzgebiete werden möglicherweise nicht mehr zur Erhaltung ihrer Schutzgüter geeignet sein. Umfassende Konzepte, aufbauend auf Monitoring- und Frühwarnsysteme, ausgerichtet auf Schutzgebietsvernetzung und unter Berücksichtigung sozio-ökonomischer Aspekte, werden ebenso zur Anwendung kommen müssen wie eine effektive Reduktion von Treibhausgasen.

Die Beobachtungsgebiete des GLORIA-Netzwerks (Stand Juni 2007).



GLORIA-Netzwerk

Die Schaffung geeigneter Dauerbeobachtungsflächen in klimasensiblen Gebieten war die Motivation für den Aufbau eines internationalen Monitoringprogramms für die Gebirgszonen oberhalb der Waldgrenze: es wurde um die Jahrtausendwende als GLORIA-Netzwerk (Global Observation Research Initiative in Alpine Environments, www.gloria.ac.at) ins Leben gerufen. Im Jahr 2001 erfolgte mit Unterstützung der EU die europaweite Umsetzung in 18 Gebirgen zwischen Süd-Spanien und dem Nord-Ural. Gegenwärtig ist GLORIA in 47 Gebirgsregionen auf 5 Kontinenten aktiv. Das internationale Netzwerk wird unter Vorsitz von Univ.-Prof. Dr. Georg Grabherr (Universität Wien und Österreichische Akademie der Wissenschaften) in Österreich koordiniert – hier befindet sich auch die zentrale Datenbank für die weltweite Dauerbeobachtung. Mit der für 2008 geplanten europaweiten Wiederholungsuntersuchung werden erstmals konkrete Daten über Biodiversitätsverschiebungen vom mediterranen Raum bis zur Subarktis vorliegen.

Nachweise für ein klimabedingtes Höherwandern von Gebirgspflanzen konnten jedoch im Vergleich mit historischen Kartierungen auf hohen Gipfeln der Ostalpen bereits in den 1990er-Jahren erbracht werden. Unsere Untersuchungen ergaben überwiegend eine deutliche Zunahme der Artenzahl. Diese Zunahme ist jedoch weniger als „wünschenswerter“ Biodiversitätszuwachs in den Alpen zu sehen, sondern vielmehr als ein Vordringen relativ häufiger Arten tieferer Lagen in den Lebensraum der Kältespezialisten. Eine jüngere Studie aus der Schweiz zeigte zudem eine Beschleunigung des Artenwanderns.

Die Schattenseite des Biomasse-Booms

Biomasse: ein Rohstoff den wir alle kennen?

Margit Gross und Hans-Martin Berg

Der Einsatz von Biomasse als viel gepriesener Energielieferant der Zukunft eröffnet große Chancen, unsere CO₂-Bilanzen zu verbessern. In Form von Brennholz ist uns Biomasse wohl vertraut. Doch Biomasse ist mehr. Was verstehen wir generell darunter? Welche Risiken bringt der Einsatz nichtfossiler Energieträger für den Naturschutz?

Biomasse ist die Gesamtheit der Masse an organischem Material, das biochemisch umgewandelt wurde: alle Lebewesen, die abgestorbenen Organismen und die organischen Stoffwechselprodukte. Die in der Biomasse biochemisch gespeicherte Sonnenenergie kann als nachwachsender Rohstoff für die Gewinnung von elektrischer Energie und Wärme oder als Kraftstoff genutzt werden. Biomasse zählt daher neben der Solarenergie, der Wasserkraft, der Windenergie und der Geothermie (Bodenwärme) zu den erneuerbaren Energieträgern.

Der Begriff Biomasse umfasst verschiedene Arten von Energieträgern. Neben Biogas und Biowasserstoff sind derzeit folgende Energieträger ins Blickfeld der öffentlichen Diskussion gerückt:

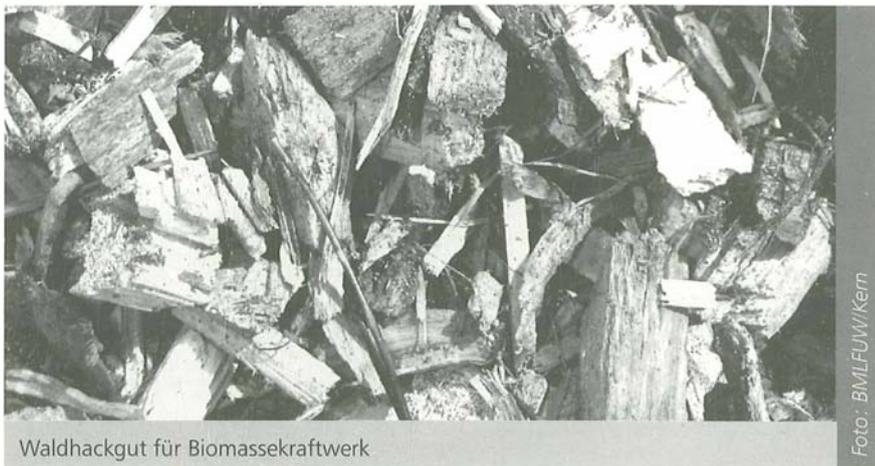
- Durch die Verbrennung von **Holz** wird seit Urzeiten Wärme gewonnen. Holzpellets und Hackschnitzel haben in den letzten Jahren immer mehr Eingang auch in private Haushalte gefunden. Um den Einsatz fossiler Energieträger zu verringern, wurden auch große Biomassekraftwerke errichtet, wie etwa jenes in Wien-Simmering, das am 25. Juli feierlich eröffnet wurde und das jährlich mit 190.000 t Waldhackgut „gefüttert“ wird. Das Kraftwerk wird rund 48.000 Haushalte mit Strom und 12.000 mit Wärme versorgen. Das Holz dafür soll aus einem Umkreis von 100 km kommen¹. Was bedeutet das für den Biosphärenpark Wienerwald?
- Aus **Pflanzenöl** (Raps, Palmöl u.a.) wird Kraftstoff für Dieselmotoren erzeugt. Entweder in Form von reinem Pflanzenöl, für das die Dieselmotoren angepasst werden müssen oder in Form von Biodiesel, dessen Ausgangsstoff Pflanzenöl ist, versetzt mit 10 % Methanol und anderen Stoffen. Er ist bei herkömmlichen Dieselmotoren einsetzbar. Immer mehr wird anstatt Raps Palmöl aus tropischen Ländern eingeführt. Das ist besonders absurd, denn durch die Vernichtung des Regenwaldes zugunsten

der Palmölplantagen geht mehr CO₂ Speicher verloren, als mit dem Biosprit an CO₂ eingespart wird.

- **Bioethanol** (auch Agraralkohol) ist Ethanol, das ausschließlich aus Biomasse hergestellt wird. Ausgangsstoffe dafür sind v.a. Getreide, Mais, Zuckerrohr und Zuckerrübe. Es wird Benzin beigemischt. Im Herbst 2007 wird in Pischelsdorf bei Zwentendorf die große Bioethanolanlage der AGRANA in Betrieb gehen. Sie wird in Zukunft 200.000 Kubikmeter Bioethanol produzieren. Dafür benötigt sie rund 380.000 Tonnen Weizen, rund 80.000 Tonnen Mais und rund 50.000 Tonnen Dicksaft aus Zuckerrüben¹. 2007 waren in Österreich 79.600 ha Flächen stillgelegt¹, auf denen keine Nahrungsmittel produziert werden durften, der Anbau von nachwachsenden Rohstoffen (NAWAROS) ist jedoch erlaubt. Enorme negative Auswirkungen auf die biologische Vielfalt im Offenland sind zu befürchten.

Die in den kommenden Jahren verstärkte Nutzung von Holz und die sicherlich rasch wachsende Produktion von Pflanzenöl und Bioethanol stellen den Naturschutz vor neue große Herausforderungen. Wo die Probleme liegen, lassen in knapper Form die beiden nachfolgenden Beiträge erkennen.

¹) Die Zahlen stammen aus Presseaussendungen der Stadt Wien (Simmering), des Landes NÖ (Pischelsdorf) und des Bundes (Stilllegungsflächen).



Waldhackgut für Biomassekraftwerk

Foto: BMLFUW/Wikem

Wald: Totholz ist mehr als Brennholz

Norbert Sauberer

Eine verstärkte Entnahme von Holz zur Energiegewinnung aus den heimischen Wäldern ist aus der Sicht des Naturschutzes mit Risiken, aber auch mit Chancen verbunden. Die intensivierte Durchforstung wird einen negativen Einfluss auf die Artenvielfalt im Wald haben, denn bis zu einem Drittel der waldbewohnenden Tier- und Pflanzenarten sind auf Altbäume und Totholz als Lebensraum angewiesen.

Weiterführende Literatur:

Hirschberger, P. (2006): Potenziale der Biomassenutzung aus dem Österreichischen Wald unter Berücksichtigung der Biodiversität. Studie des WWF in Zusammenarbeit mit den Österreichischen Bundesforsten. WWF Österreich, Wien.

[/www.wwf.at/downloads/cms_uploaded/studie_biomassenutzung_okt2006_wwf_45ed3d1803070.pdf](http://www.wwf.at/downloads/cms_uploaded/studie_biomassenutzung_okt2006_wwf_45ed3d1803070.pdf)

Sauberer N., Hochbichler E., Milasowszky N., Panagoitis B., Sachslehner L. (2007): Nachhaltiges Waldbiomassenmanagement im Biosphärenpark Wienerwald. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien.

http://hw.oeaw.ac.at/0xc1aa500d_0x0015cbfb

Brennholz war vom Mittelalter bis zum Einsatz von fossilen Energieträgern im 19. Jahrhundert vielerorts eine Mangelware, wenig wurde im Wald zurückgelassen. Viele Tier- und Pflanzenarten verschwanden zu dieser Zeit aus den Wäldern. Sie hielten sich nur noch in urwaldartigen Beständen mit reichlich Totholz: in besonders entlegenen und schwer zugänglichen Gebieten, auf extrem steilen Hängen bzw. in Bannwäldern und anderen geschützten Bereichen. Heute gibt es wieder mehr Totholz im Wald als früher. Neben der Ausweisung von Waldschutzgebieten (Nationalparks, Naturwaldreservate, Biosphärenparks) spielten v.a. ökonomische Gründe in den vergangenen drei bis vier Jahrzehnten eine Rolle: viel Holz blieb einfach im Bestand liegen und v.a. der bäuerliche Kleinwald wurde weniger durchforstet.

Wertholzproduktion und Sicherung von ausreichenden Mengen an Altbäumen bzw. Totholz sind prinzipiell vereinbar. Werden Buche und Eiche als Hauptbaumarten genutzt, dann sind gerade die für die Wertholznutzung nicht geeigneten, im Bestand belassenen Einzelbäume (z.B. kurzlebige Weichhölzer, Bäume mit Stammschäden, Zwiesel- und Höhlenbäume, Uraltbäume) für viele Arten besonders wichtig. Diese Einzelbäume werden als „Totholzanwärter“ bezeichnet, und sie sind für die Aufrechterhaltung der Artenvielfalt im Wald von entscheidender Bedeutung.

So stellen Zitterpappeln als forstlich wenig relevante Pioniergehölze ein wichtiges Lebensraumrequisit für den Großen Eisvogel, einer auffälligen Schmetterlingsart, dar.

Am Beispiel der Buchenwälder des Wienerwalds

Grundsätzlich sollten „Totholzanwärter“ für eine Biomassenutzung nicht in Betracht gezogen werden. Damit für die Mehrzahl der auf Totholz spezialisierten Tiere und Pflanzen ein zukünftiges Überleben möglich ist, sind mindestens 5-10 % des Bestandsvolumens als „Totholzanwärter“ und Totholz von der Nutzung auszunehmen. Ausgehend von durchschnittlich 3,8 % Totholzanteil in den österreichischen Wirtschaftswäldern (Forstinventur 2004) ist schon derzeit, auch ohne verstärkte Biomassenutzung und noch vor der Inbetriebnahme des großen Biomassekraftwerks in Wien-Simmering, ein Defizit an Totholz festzustellen. Für die Forstwirtschaft im neuen „Biosphärenpark Wienerwald“ ein Dilemma? Es bedarf auf jeden Fall eines Konzeptes für die Wirtschaftswälder des Wienerwalds, damit die außer Nutzung gestellten Kernzonen nicht Inseln inmitten totholzleerer Gebiete werden. Im Wirtschaftswald ist ein gezieltes Belassen einzelner Bäume bzw. von Baumgruppen zur Erhöhung des Alt- und Totholzanteiles notwendig!

Chancen: Bestandesumbau und Mittelwaldbewirtschaftung

Lokal und regional ist die verstärkte Entnahme von Holz aus forstlich stark geprägten Wäldern (z.B. Fichtenforste auf Buchenmischwald-Standorten) aus Sicht des Naturschutzes auch wünschenswert. Die ansteigenden Temperaturen machen z.B. die Fichte in vielen tief gelegenen Gebieten forstwirtschaftlich unrentabel. Ein Bestandesumbau hin zu naturnäheren und artenreicheren Laubmischwäldern wird notwendig. Der Biomasseboom könnte diesen Umbau beschleunigen. Weiters wird auch die Mittel- und Niederwaldnutzung wirtschaftlich wieder attraktiver. Hier leben einige sehr selten gewordene Tierarten, die von dieser Art der Bewirtschaftung profitieren könnten.

Der Weißrückenspecht, ein Totholzspezialist, zeigt überraschenderweise eine merkbare Erholung seiner Bestände, die als positive Reaktion auf den Anstieg von Totholz im Wald gedeutet werden kann.

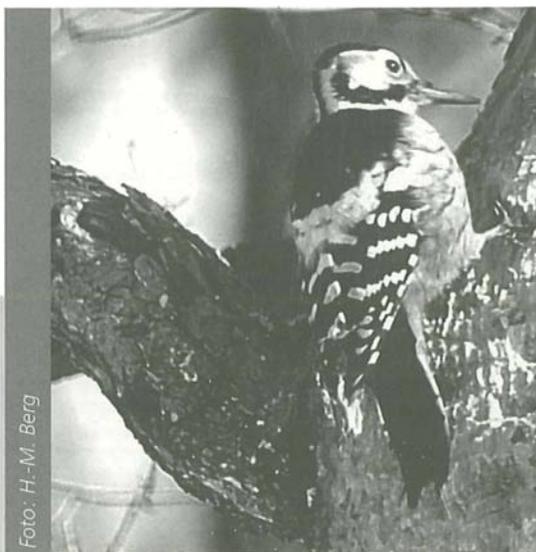


Foto: H.-M. Berg

Offenland: Biomasse-Boom bedroht Biodiversität

Johannes Frühauf

Im Klimaschutz gibt sich das ehemalige Umweltmusterland Österreich ambitionierter als die EU: der Anteil erneuerbarer Energieträger (Wasserkraft, Sonne, Wind, Biomasse) am Energieaufkommen soll laut „Biomasseaktionsplan“ bis 2020 auf 45 % erhöht werden. Aber die negativen Auswirkungen auf die Biodiversität – zweifellos Bestandteil nachhaltiger Klimapolitik – werden derzeit gänzlich ignoriert.

Gemäß Aktionsplan sollen in Österreich bis 2020 etwa eine Million (!) Hektar Kulturland für Biomasse rekrutiert werden, darunter 20 % des Ackerlandes und 60 % des Extensivgrünlandes.

EU-Phorie: die ökonomisch „sinnlosen“ Ackerstilllegungen sollen für Biosprit genutzt werden. Brachen sind essentielle Lebensräume für eine Vielzahl teils hochgradig gefährdeter Pflanzen- und Tierarten. Bird-Life Österreich geht davon aus, dass über 40 Vogelarten nachteilig betroffen wären, darunter durch die EU-Vogelschutzrichtlinie besonders geschützte, wie Kaiseradler, Großtrappe und Sumpfohreule, aber auch das Rebhuhn.

Um den heimischen Biosprit-Bedarf zur Erfüllung des Biomasseaktionsplans zu decken, müssten ca. 90 % der für die Produktion von Treibstoffen erforderlichen Pflanzenöle importiert werden. Palm- und Soyamokulturen expandieren enorm und sind derzeit eine der Hauptursachen für die Vernichtung von Tropenwäldern in den Zentren der Biodiversität in Indonesien, Malaysia und Brasilien. Klimabewusste Biodiesel-Fahrer werden also dafür mitverantwortlich gemacht, wenn etwa Tiger, Orang-Utan oder Sumatra-Kuckuck immer näher an den Rand des Aussterbens gedrängt werden. Ganz abgesehen davon, dass diese Flächen für den Anbau von Nahrungspflanzen für die dortige Bevölkerung verloren gehen.

Wachtelkönige und Störche verheizen?

Massive „Angriffe“ auf die Biodiversität finden derzeit auch in Natura 2000-Schutzgebieten (trotz Verschlechterungsverbot) statt, wie z.B. den March-Thaya-Auen. Viele Quadratkilometer „Kurzumtriebswälder“ (schnellwüchsige Pappeln und Weiden) sollen ausgepflanzt werden, um Biomassekraftwerke zu beliefern. Aber bereits kleinste Flächen bedeuten meterhohe Baumkulissen, die Wachtelkönig, Weißstorch, Brachvogel und Kiebitz als Bewohner offener Landschaften nicht tolerieren.

Klimaschutz ja, aber richtig

Die öffentliche Meinung ist einzig wie selten: effektiver Klimaschutz ist unumgänglich. Naturschutzorganisationen warnen jedoch vor unreflektiertem Aktionismus. Der österreichische Biomasseaktionsplan berücksichtigt die umweltbezogenen Nachhaltigkeitskriterien, wie z.B. den Einsatz von Fossilenergie und Pestiziden bei Erzeugung und Verarbeitung von Biomasse, die CO₂-Bilanz usw. kaum; man schießt primär auf hohe Produktpreise und neue Einkommensquellen für die krisengeplagte Landwirtschaft. Biosprit kann in Österreich gerade 1 % des CO₂'s im Verkehrsbereich einsparen; gleich viel könnte allein durch korrekten Reifendruck bei Kraftfahrzeugen und ein Vielfaches davon (25 %) durch moderate Fahrweise erzielt werden. Also sehr wenig Klimaschutz auf Kosten von sehr viel Natur? Die Lösung wäre so einfach: zuerst einsparen, dann erst Fossilenergie durch Biomasse ersetzen.

Die wiederholte NGO-Forderung nach einem Raumordnungskonzept, das u. a. Ausschlusszonen für die Produktion von Biomasse zum Schutz der Biodiversität in Österreich definieren sollte, wurde bis heute nicht einmal kommentiert. Wie soll das gemeinsame EU-Ziel, den Biodiversitätsverlust bis 2010 zu stoppen und „Natura 2000“ umzusetzen, erreicht werden, wenn für zahlreiche, darunter stark gefährdete Arten des Offenlandes gravierende Folgen des Biomasse-Hungers zu befürchten sind?

Johannes Frühauf

ist Mitarbeiter bei Bird-Life Österreich mit den Arbeitsschwerpunkten ländliche Entwicklung und Artenschutz.

Harte Zeiten für den Kiebitz: Kurzumtriebswälder im Offenland nehmen ihm den Lebensraum.



Foto: J. Limberger

Natur ist Energie

Energiepflanzenanbau und Naturschutz – ein Widerspruch?

Günther Gamper

Klima-, Umwelt- und Naturschutz haben ein gemeinsames Ziel – eine lebenswerte Zukunft für uns alle. Gemeinsam sind sie dem Prinzip der Nachhaltigkeit verpflichtet. Im Bereich der Energiegewinnung aus nachwachsenden Rohstoffen besteht derzeit allerdings die Gefahr, dass verschiedene Umwelt-schutzziele gegeneinander ausgespielt werden.

DI Günther Gamper
Amt der NÖ Landesregierung/
Abteilung Naturschutz
guenther.gamper@noel.gv.at



Die boomende Nachfrage bei Energiepflanzen und die damit verbundene Preisentwicklung führen mancherorts zu hohem Druck auf naturschutzfachlich wertvolle, der Sicherung der Biodiversität dienende Flächen.

Auswirkungen auf den Naturschutz

Der steigende Bedarf an Energieholz kann aus den heimischen Wäldern nicht gedeckt werden. Für die Umsetzung des EU-Biomasse-Aktionsplans muss daher auf Nicht-Waldflächen zurückgegriffen werden. „Bis zum Jahr 2010 soll auf mindestens 20.000 ha landwirtschaftlicher Fläche Energieholz im Kurzumtrieb produziert werden.“¹ Finanziell kann eine solche Option für Landwirte interessant sein, weil sich dadurch zusätzliche Einkommensmöglichkeiten auf Stilllegungsflächen eröffnen. Feldstücke mit ÖPUL-Naturschutzmaßnahmen kommen dafür nicht in Frage.

Sonstige naturschutzfachlich wertvolle, bisher extensiv bewirtschaftete Flächen, laufen aber Gefahr, durch Energieholznutzung unwiederbringlich verloren zu gehen. Neben der Zerstörung solcher Standorte als Lebensraum gefährdeter Tier- und Pflanzenarten können damit verbundene neue Formen von Monokulturen zu Strukturverarmung und einer Beeinflussung des regionstypischen Landschaftsbildes führen. Auf Kurzumtriebsflächen werden meist ausländische Hybridpappel-Klone oder Weiden ausgepflanzt. Bei Weiden besteht zumindest die Möglichkeit, heimische Arten zu forcieren, was aber die naturschutzfachliche Grundproblematik nicht zu lösen vermag. Nach mehreren Umtriebszyklen werden Energiewald-Flächen nach 20 bis 25 Jahren wieder rekultiviert.

Das ist bei Ackerflächen durchaus möglich. Auf ehemaligen Magerwiesen können die ursprünglichen Standortbedingungen aber kaum mehr hergestellt werden, weil der zuvor über lange Zeit ausgemagerte Boden während der Umtriebsperiode durch die

tief reichenden Wurzeln der Gehölze und das Falllaub in wenigen Jahren wieder mit Nährstoffen angereichert wird.

Lebensraum für Wildtiere gefährdet

Das Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie weist darauf hin, dass durch den Energiepflanzenbau Brachen als Brut- und Deckungshabitat für das Niederwild verloren gehen.² Weiters können Biogasanlagen indirekt zum Nachteil für Wildtiere werden, da die Ernte des zu vergasenden Gutes im Mai und Juni, also zur Brutzeit von Bodenbrütern wie Rebhuhn, Fasan oder Kiebitz und zur Setzzeit von Feldhase und Reh stattfindet.

Diese grundsätzlichen Feststellungen treffen natürlich auch auf naturschutzrechtlich geschützte Arten zu.

Lenkungsmöglichkeiten

Das NÖ Naturschutzgesetz 2000 erlaubt nur insofern einen Lenkungseffekt, als in Landschaftsschutzgebieten Kulturumwandlungen im Ausmaß von mehr als einem Hektar bewilligungspflichtig sind. In Natura 2000-Gebieten gilt es, die möglichen Auswirkungen auf den Erhaltungszustand geschützter Arten und Lebensräume zu prüfen. Dabei ist vor allem auf Summationseffekte also die Gesamtheit aller Eingriffe im Gebiet - zu achten.

Nachhaltigkeit für Umwelt und Natur

Im Sinn der Nachhaltigkeit ist ein möglichst aufeinander abgestimmtes Nebeneinander von Energiepflanzenproduktion und Naturschutz anzustreben. Je mehr Energie aus nachwachsenden Rohstoffen gewonnen werden kann, desto besser die CO₂-Bilanz. Für funktionierende Stoffkreisläufe muss aber auch das Gesamtsystem möglichst stabil sein, ein hoher Grad an Biodiversität ist eine Voraussetzung dafür.

Quellen:

¹) Der fortschrittliche Landwirt – Fachzeitschrift für die bäuerliche Familie (Okt. 2006)

²) Klansek, E., Arnold, W. (2007): Energiepflanzenbau – Segen oder Fluch für das Wild? Weidwerk 7:2007.

Klimakatastrophe ...

Zeichnung: Jost Perlakovics



... nichts sehen?

... nichts hören?

... nichts reden?

DOCH – wir können etwas TUN!

Hier ein paar konkrete Vorschläge:

- Wenn man auf **Flugreisen** nicht verzichten kann oder will: unter www.atmosfair.de und www.reiseweb.at kann man sich die Emissionen der geplanten Strecke berechnen lassen. Mit einer – dem CO₂-Ausstoß entsprechenden (natürlich freiwilligen) – Geldspende können Energiesparprojekte in Entwicklungsländern unterstützt werden.
- **Apfelsaft** statt Orangensaft – für dessen Herstellung werden nämlich ca. 1000 Liter Trinkwasser pro Liter Saft ver(sch)wendet.
- Absenken der **Raumtemperatur** um 1 Grad bringt 6 % Energieersparnis. Man kann im Winter auch im Zimmer mit Pull-over sitzen
- Sie haben einen **Garten**? Lassen Sie doch ein möglichst großes Stück als Naturwiese für Bienen und Hummeln und mähen Sie erst ab Spätsommer. Solche Minibiotope werden angesichts der erschreckenden Artenarmut unserer intensiv bewirtschafteten Wiesen immer wichtiger.
- Das geliebte **Schnitzel**: Reden wir nicht von den empörenden Bedingungen der Massentierhaltung, von Hormonen und Antibiotika. Führen wir uns vor Augen, dass jede Kuh täglich 235 Liter Methangas produziert, das allgemein als noch klimaschädlicher eingeschätzt wird als CO₂. Und was wird unseren Millionen von Haustieren zugefüttert? Soja, für dessen Anbau Regenwald vernichtet wird. Erinnern wir uns doch an die Zeiten, als Fleisch eine kostbare Sonntagsmahlzeit war!
- Reduzieren wir unseren **Abfall**, denn pro Tonne verbranntem Müll fällt 1 Tonne CO₂ an. Aluprodukte und Plastikverpackung möglichst vermeiden, ist bereits ein erster Schritt. Das Motto „reparieren statt wegwerfen“ birgt ebenfalls großes Potential in sich: „Wiener Reperatur-Führer“ um 7,- € bei der MA 48, Einsiedlergasse 2, 1050 Wien.
- **Waschen**: Waschnüsse (d.h. die Schalen von Nüssen des indischen Seifenbaumes) reinigen bei normaler Verschmutzung genau so gut wie gängige Waschmittel. Erhältlich bei „America Latina“ oder „Weltladen“ Und müssen wir wirklich so häufig und bei hohen Temperaturen waschen? Ein stromfressender Wäschetrockner ist überhaupt entbehrlich.
- Geburtstage und andere schöne **Anlässe**: Schenken wir unseren Lieben doch z.B. lebendigen, naturbelassenen Boden! Ein Stück Regenwald (z.B. in Costa Rica, Tel. 01/4701935) oder etliche m² Marchwiese (Distelverein, Tel. 02247/511083) oder Grundstücke, die der NATURSCHUTZBUND NÖ kauft.
- **Einkaufen**: regionale, saisonale, Bio- und Fairtrade Produkte. Dieses Prinzip erfordert, dass wir mehr Geld in die Hand nehmen, aber unser Planet sollte uns das wert sein!

Zum Schluss eine bedenkenswerte, chinesische Weisheit: „Zukunft ist die Zeit, in der Du bereust, dass Du nicht getan hast, was Du heute tun kannst.“

Angelika Schönherr

Viele weitere Ideen finden sich im Buch von Carstensen R. & Hoffer M. (2007): Einfach das Klima verändern. Pendo Verlag, München u.a., 112 Seiten. Preis: 10,20 €.

Klimawandel: Bedrohung und Chance für die Wirtschaft

Die wirtschaftlichen Folgen der globalen Erwärmung

Doris Holler-Bruckner

Der ehemalige Chefökonom der Weltbank, Sir Nicolas Stern, hat im Oktober 2006 mit dem „Stern-Report“ (Stern Review on the Economics of Climate Change) für ein weltweites Aufhorchen zum Thema Klimawandel gesorgt. Der rund 650 Seiten starke Bericht wurde für die britische Regierung erstellt.

Doris Holler-Bruckner
ist Vorstandsmitglied des
Naturschutzbund NÖ
office@holler.co.at

In seinem Bericht geht Stern davon aus, dass sich die Erde in den nächsten 100 Jahren um durchschnittlich bis zu fünf Grad erwärmen wird, wenn nichts gegen den Treibhauseffekt unternommen wird. Die Auswirkungen wären verheerende Sturmfluten, extreme Dürren und Wasserknappheit, die Hunderte Millionen Menschen zu Klimaflüchtlingen machen könnten. Bis zu 40 Prozent aller Tierarten könnten ausgerottet werden. „Dringendes Handeln ist erforderlich, weil der Ausstoß von Treibhausgasen rasch ein gefährliches Ausmaß erreicht“, heißt es in dem Bericht.

Nur noch 10 bis 20 Jahre Zeit zum Handeln

Die drohenden Schäden durch die Folgen des Klimawandels könnten die Weltwirtschaft in die schlimmste Rezession seit 1945 stürzen. Wird nicht rasch gehandelt, so kostet uns der Klimawandel zwischen 5 und 20 Prozent der globalen Wirtschaftsleistung. Die Kosten einer konsequenten Klimaschutzpolitik betragen im Gegensatz dazu nur etwa ein Prozent des weltweiten Bruttoinlandsproduktes. Die Botschaft des Stern-Reports ist eindeutig: Wir müssen dringend handeln. Wir haben dafür nur noch zehn bis 20 Jahre Zeit. Der Klimawandel ist eine große Gefahr,

seine Bekämpfung jedoch gleichzeitig eine ökonomische Chance.

Die Antworten von Stern auf die gewaltige Herausforderung lauten: CO₂ muss einen angemessenen Preis bekommen, durch Steuern oder Emissionshandel. Umfassende Innovationen und Technologiekoooperationen sind notwendig. Hürden für den Ausbau von erneuerbaren Energien, für mehr Energieeffizienz und Energieeinsparung müssen rasch beseitigt werden.

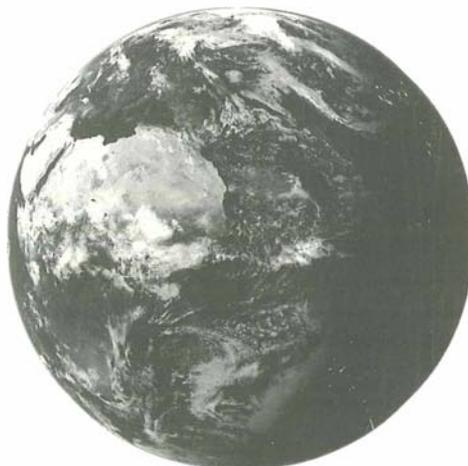
Der Stern-Report gibt dem Klimaproblem ein neues Gewicht. Es ist unbestreitbar: Der Klimawandel ist die größte ökologische und ökonomische Herausforderung unserer Zeit. Lichtblick dabei: Der Nutzen aktiver Klimapolitik übersteigt die Kosten des Nichtstuns um ein Vielfaches. Kohlenstoffarme Energietechnologien und Waren können, so Stern, neue Märkte schaffen, die jährlich hunderte Milliarden Dollar umsetzen. Die Beschäftigung in diesen Sektoren werde entsprechend expandieren. Bis 2050 könne die Weltwirtschaft durch gezielte Umweltinvestitionen insgesamt einen Profit von etwa 2,5 Billionen Dollar erwarten.

Handeln wir jetzt: weltweit, österreichweit und auf lokaler Ebene

Der Klimawandel verlangt eine internationale Antwort, dennoch müssen wir lokal handeln. Österreich sollte Vorreiter beim Klimaschutz sein und den Klimaschutz ins Zentrum der Politik rücken. Wir brauchen eine radikale Senkung der Treibhausgasemissionen, einen Umstieg von fossilen auf erneuerbare Energien (z.B. eine entsprechende Förderung für Solarstrom durch ein besseres Ökostromgesetz), mehr Energieeffizienz (z.B. das Passivhaus) und eine Trendwende im Verkehrsbereich. Handeln wir jetzt, die Zeit läuft!

Der Stern-Report im Original:
www.sternreview.org.uk
Deutsch Kurzfassung:
www.hm-treasury.gov.uk/media/A/9/stern_short-summary_german.pdf

Quelle: pixelio.de



Rote Listen gefährdeter Arten

Wegweiser zum 2010-Biodiversitätsziel

Klaus Peter Zulka

Die Idee, besonders gefährdete Arten in Listen zusammenzustellen, ist nicht neu – erste Entwürfe solcher Roter Listen waren bereits in den 1960er-Jahren entstanden. Über die Jahrzehnte ist die Bedeutung dieses Naturschutzinstruments nicht geringer geworden.

Es ist schwer, angesichts häufiger Schreckensmeldungen über Klimawandel und Artenschwund die Orientierung nicht zu verlieren und nicht in Resignation zu verfallen. Rote Listen können zu den Fakten zurückführen, sie können Aufschluss geben, wo Biodiversitätsverluste am ehesten zu befürchten sind.

Schutzmaßnahmen vorenthalten, die noch Wirkung zeigen könnten. Die Bayerische Kurzhornmaus ist im namensgebenden Bayern inzwischen ausgestorben und lebt nur mehr an wenigen Stellen der Tiroler Nordkette. Für den globalen Fortbestand dieser Art, wie auch für manch anderen Endemiten, ist Österreich zu 100 Prozent verantwortlich.

Dr. Klaus Peter Zulka
Umweltbundesamt,
Naturschutz. peter.zulka@
umweltbundesamt.at

So erbrachte die Neubearbeitung „Roter Listen gefährdeter Tiere Österreichs“ (Zulka 2005, 2007) einige überraschende Resultate. Da gab es doch früher immer diese Arten, die Plätze in den höchsten Gefährdungskategorien gleichsam abonniert hatten. Mittlerweile zeigten Schutzprojekte aber Wirkung: der Status von Wanderfalke, Uhu oder Fischotter hat sich bedeutend verbessert. Diese Arten sind Beispiele dafür, dass sich Artenschutzprogramme lohnen. Aber die Gefährdung ist nicht gebannt, sie hat sich verlagert: einige Fledermausarten stehen in Österreich unmittelbar vor dem Aussterben. Bis auf ein Restvorkommen in Tirol hat der Ortolan sämtliche einstmals besiedelte Gebiete in Österreich geräumt. Bei Großtrappe und Blauracke konnten Bewahrungsprogramme das Schlimmste verhindern und die Populationen auf sehr niedrigem Niveau stabilisieren. Dagegen wurde die Ungarische Wiesenotter – vielleicht verfrüht – als ausgestorben abgeschrieben. Möglicherweise werden ihr

Im Jahre 2001 haben sich die europäischen Umweltminister ein ambitioniertes Ziel gesetzt: Stopp der Biodiversitätsverluste bis 2010. Mit den Roten Listen sind Daten und Werkzeuge vorhanden, wenn es darum geht, solche Ziele umzusetzen. Noch bleiben ein paar Monate Zeit, das Ziel zu erreichen und die Populationen zu stabilisieren. Die Uhr tickt.



Foto: J. Stefan

Isolierter Vorposten am westlichen Rand des Verbreitungsgebiets, weltweite Gefährdung, dramatische Populationsrückgänge, Habitatverluste, Bedrohung durch fragwürdige Verkehrsinfrastrukturprojekte: das Ziesel hat wahrlich schon bessere Zeiten erlebt. Glücklicherweise können die possierlichen Nager nicht lesen, sie müssten bei Durchsicht der Kapitel über Habitatfragmentierung und Populationsüberlebensfähigkeitsanalyse in den einschlägigen Naturschutz-Lehrbüchern sofort in Depressionen verfallen!

Artenschutzpakt unterzeichnet

Artenschutzkongress setzt Meilenstein, Aktionsplan entworfen

Am 21.-22. Juni ging mit prominenter Beteiligung der Artenschutzkongress des **NATURSCHUTZBUND** Österreich in Salzburg über die Bühne. In Fachvorträgen und 5 Arbeitskreisen wurde über Notwendigkeiten und Strategien im Artenschutz lebhaft diskutiert. Dem **NATURSCHUTZBUND** kommt als NGO die Aufgabe zu, dafür zu sorgen, dass die Bekenntnisse zum Artenschutz nicht nur in schönen Worten aufgehen. Mit dem Artenschutzpakt, den

Vertreter verschiedenster Interessensgruppen unterzeichnet haben, wurde ein Meilenstein gesetzt. Die Unterzeichner und die hinter ihnen stehenden Organisationen bekennen sich damit nicht nur zu ihrer Verantwortung für die heimische Pflanzen- und Tierwelt, sie haben sich darüber hinaus auch verpflichtet, einen Aktionsplan zu entwickeln und selbst für die Artenvielfalt aktiv werden.



überleben

Artenschutzpakt des NATURSCHUTZBUND Österreich

Die Unterzeichnenden

sind sich ihrer Verantwortung für die Erhaltung der biologischen Vielfalt als Kapital für die Menschheit bewusst. bekennen sich zu den Prinzipien und Zielen der Biodiversitäts-Konvention und werden an deren Umsetzung mitwirken.
nehmen in ihrer täglichen Arbeit auf die Belange des Artenschutzes und die Erhaltung natürlicher Lebensräume Rücksicht.
kommunizieren und bewerben aktiv in ihrem Umfeld die große Bedeutung der Artenvielfalt und fordern zu deren Erhaltung auf.
verpflichten sich zur Erhaltung und Förderung der Lebensvielfalt durch Schutz, Verbesserung und nachhaltige Nutzung der von ihnen beanspruchten Lebensräume.
setzen konkrete Aktivitäten, um den Verlust der Artenvielfalt bis zum Jahr 2010 zu stoppen.
entwickeln bis 2008 ein Artenschutz-Konzept für ihren Wirkungsbereich und haben bis 2010 mit dessen Umsetzung begonnen.

Bundesminister Josef PRÖLL, Lebensministerium; Vst.Dir. Georg ERLACHER, Österreichische Bundesforste AG; Umweltbischof Alois SCHWARZ, Österreichische Bischofskonferenz; Präsident Helmut MÖDLHAMMER, Österreichischer Gemeindebund; Vst.Dir. Herbert SCHRÖFELBAUER, Verbund Austrian Hydro Power; Vizepräsident Franz ESSL, Landwirtschaftskammer Österreich; Vorsitzender Heinz GACH, Österreichische Jägerschaft; Univ.-Prof. Georg GRABHERR, Universität Wien; Geschäftsführer Leo BAUERNBERGER, Salzburger Land Tourismus; Präsident Eberhard STÜBER, NATURSCHUTZBUND Österreich. Salzburg, am 21.6.2007

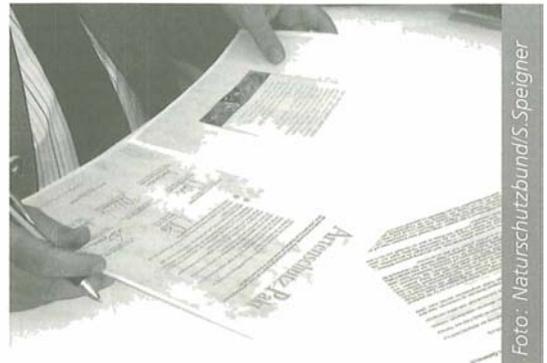


Foto: Naturschutzbund/S. Speigner

NÖ Artenschutz unter der Lupe

NATURSCHUTZBUND NÖ zeigt öffentliche Mittelvergabe auf

Eine Vielzahl an Tier- und Pflanzenarten ist in Niederösterreich gefährdet bzw. in ihrem Bestand bedroht: unter anderem finden sich 100 % der Amphibien, 92 % der Reptilien, 75 % der Libellen und 53 % der Brutvögel auf den „Roten Listen gefährdeter Arten“.

Der NÖ Landschaftsfonds wurde 1993 eingerichtet, „... um Geldmittel für die Erhaltung und Wiederherstellung einer ökologisch intakten Kulturlandschaft mit einer reichen Ausstattung an heimischen Tieren und Pflanzen, vielfältigen Landschaftselementen und umweltschonender Nutzung bereitzustellen.“

Die Studie kann unter www.no.naturschutzbund.at überLEBEN/Dokumentation heruntergeladen werden.

Damit Schutzmaßnahmen möglichst zielgerichtet und kosteneffektiv geplant und umgesetzt werden, streben wir die Erstellung eines „Roten Fadens“ für zukünftige Artenschutzaktivitäten an. Ein erster Schritt dazu war die Dokumentation der in den letzten 12 Jahren durch den NÖ Landschaftsfonds geförderten Artenschutzprojekte.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass zwischen 1995 und 2006 vom NÖ Landschaftsfonds ca. 3,5 Millionen Euro für den Artenschutz bereitgestellt wurden. Das sind jährlich durchschnittlich 5,2 % der vom Fonds insgesamt zur Verfügung gestellten Mittel. Unter Einbeziehung weiterer Fördergelder, die Fondprojekte mitfinanzierten, konnten

zwischen 1999 und 2006 Artenschutzprojekte im Umfang von über 12,6 Millionen Euro ermöglicht werden. Diese kamen 41 Tier- und Pflanzenarten in 124 Projekten zugute. 46 % der zur Verfügung stehenden Gelder wurden für Säugetiere (5 Arten) und 44 % für Vogelarten (21 Arten) aufgewendet. Die am höchsten geförderte Art ist der Fischotter mit 35 % der Gesamtmittel. Unter den Vögeln steht die Großtrappe mit 11% der Gesamtmittel an erster Stelle. Die zukünftige Vergabe der Mittel sollte sich unserer Meinung nach vermehrt am Gefährdungsgrad, an der Verantwortlichkeit Österreichs für die Erhaltung der jeweiligen Arten und am Handlungsbedarf orientieren.

Die Hornmelde

Schutz einer Weinviertler Besonderheit

Thomas Holzer

Schon seit Jahrzehnten pilgern Botaniker zu den einzig heimischen Vorkommen der Hornmelde in Oberschoderlee und Goggendorf (Weinviertel/NÖ) – und wohl ebenso lange wird auf die zunehmende Gefährdung der Art hingewiesen. Grund genug für den **NATURSCHUTZBUND NÖ** und die Gemeinde Stronsdorf, nun endlich konkrete Schritte zum Schutz der Hornmelde zu setzen.

Die Hornmelde ist ein kleiner, bis zu etwa 1 m hoher Strauch mit steifen, rutenartigen Ästen. Die Pflanze ist dicht mit Sternhaaren besetzt. Zwar sind die Blüten eher unscheinbar, zur Fruchtreife erlangt sie jedoch durch die lange und dichte Behaarung der Fruchthülle ein auffälliges Aussehen. Sie kommt in Österreich nur im Weinviertel vor, und zwar derzeit nur mehr an einer Stelle bei Oberschoderlee („Blauer Berg“) und an zwei in Goggendorf. In Europa ist sie vereinzelt in Gebieten mit kontinentalem Klima (Spanien und Osteuropa) zu finden.

Das inselartige Verbreitungsbild der Hornmelde in Europa bietet Anlass für Spekulationen über ihre Herkunft. Seit ihrer Entdeckung in Niederösterreich am Anfang des 20. Jahrhunderts wird vermutet, dass es sich bei dieser Pflanze um ein Relikt eiszeitlicher Kältesteppen handelt. In ihrem heutigen Hauptverbreitungsgebiet im zentralen Asien besiedelt sie kiesige und felsige Gebirgssteppen. So ist es gut vorstellbar, dass die Hornmelde zu Zeiten kälteren Klimas im mitteleuropäischen Raum eine Charakterart baumfreier Steppenlandschaften war. In der nacheiszeitlichen Phase der Wiederbewaldung ist sie möglicherweise auf wenige trockene steile Hänge ohne Baumbewuchs zurückgedrängt worden.

Im Weinviertel ist sie auf Trockenhänge und Böschungen über Löss beschränkt. Gemeinsam ist allen Standorten ein hoher Anteil an Rohboden und offenen Bodenstellen. Als charakteristische Lösspflanze vermag die Hornmelde selbst steilste Böschungen, die starken Erosionskräften ausgesetzt sind, zu besiedeln. Auf diesen Extremstandorten scheint die Pflanze bisweilen konkurrenzlos, was wohl auch ihre lokale Häufigkeit erklärt. In Nordamerika werden nahe verwandte Arten zur Bodenbefestigung und Wiederbewaldung in Trockenzonen eingesetzt.

Die Hornmelde wird in der Roten Liste gefährdeter Pflanzen Österreichs als „stark gefähr-

det“ eingestuft. Sie ist durch die fortschreitende Verbuschung und das Vordringen der Robinie massiv bedroht. Zum Schutz der Hornmelde in Oberschoderlee wurde 2006 ein Erhaltungskonzept in Zusammenarbeit zwischen dem **NATURSCHUTZBUND NÖ** und der Gemeinde Stronsdorf gestartet. Entsprechend den Ergebnissen dieser Arbeiten begann die Ortsbevölkerung von Oberschoderlee mit großem Engagement im Herbst 2006 mit der Entfernung aufkommender konkurrenzierender Gehölze.

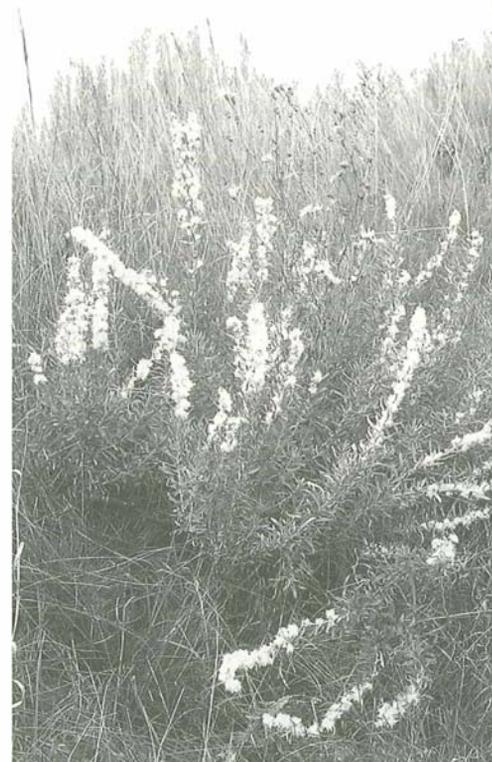


Foto: H.-M. Berg

Die Hornmelde ist eine der seltensten Pflanzen Österreichs.



DI Thomas Holzer

ist Mitglied beim **NATURSCHUTZBUND NÖ**, führt ein Technisches Büro für Landschaftsplanung in Stockerau mit Schwerpunkt Naturschutz und betreut das Projekt Hornmelde in Oberschoderlee.

thomas.holzer@tele2.at

Literatur:

Janchen E. (1977): Flora von Wien, Niederösterreich und Nordburgenland, 2. Aufl. Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien, Wien.

Jurasky J. (1980): Die Flora des Westlichen Weinviertels. Besonders der Umgebung von Hollabrunn. Unveröffentlichtes Manuskript, 179 Seiten.

Mein Quadratmeter Marchwiese

Marchwiesenschutz: ein Aufruf zum Mitmachen!

Julia Kelemen-Finan

Seit 20 Jahren bemüht sich der Distelverein um die Erhaltung der bunten Wiesen an der March. Verschwanden die Wiesen damals vor allem wegen der Umwandlung zu Ackerland oder der schleichenden Verbrachung, so kamen im letzten Jahr neue Bedrohungsszenarien dazu.

Dr. Julia Kelemen-Finan ist Biologin beim Distelverein und betreut dort u.a. das Marchwiesen-Projekt.



Nähere Infos unter: www.distelverein.at, oder www.marchwiese.at, oder Tel. 02247-51108 Spendenkonto: Aktion „Mein m² Marchwiese“, Kto.Nr. 502583, BLZ 32000.

Seit 20 Jahren bemüht sich der Distelverein um die Erhaltung der bunten Wiesen an der March. Verschwanden die Wiesen damals vor allem wegen der Umwandlung zu Ackerland oder der schleichenden Verbrachung, so kamen im letzten Jahr neue Bedrohungsszenarien dazu.

Ackerbrachen, die seit vielen Jahren stillgelegt waren und bereits wieder Wiesencharakter besaßen, wurden im letzten Jahr – völlig legal – umgerissen, um die steigende Nachfrage nach Biomasse (z.B. Energiegetreide) abzudecken oder einfach der drohenden „Grünlandwerdung“ zu entgehen.

Mit der Initiative „Mein Quadratmeter Marchwiese“ versucht der Distelverein nun, die Menschen in der Region für den Wert und die Schönheit der traditionellen Wiesen verstärkt zu sensibilisieren und Möglichkeiten für ihre Erhaltung aufzuzeigen. Erstes Zielgebiet ist die Lange Luss, ein etwa 430 Hektar großes Überschwemmungsgebiet von March und Donau, zwischen Marchegg und Schlosshof gelegen. Die Liste der hier vorkommenden Tierarten ist lange und inkludiert Raritäten wie Wachtelkönig, Kiebitz, Rotbauchunke, Donaukammolch und verschiedene Urzeitkrebs-Arten. Um ihren Lebensraum zu schützen, hat sich das Projekt zum Ziel gesetzt, mindestens 150 Hektar dauerhaft als Wiesen oder Brachen zu erhalten bzw. wiederherzustellen.

Wieso 150 Hektar?

Etwa 60 Hektar Feuchtwiesen sind von der ursprünglichen Wiesenlandschaft an der Lange Luss noch erhalten, von etwa 800 Hektar Wiesen in den March-Thaya-Auen. Sie werden nach wie vor gemäht, wofür die Bauern Pflegeprämien aus dem ÖPUL erhalten. Ohne diesen Anreiz wären die Wiesen sicher längst verbracht, da auf den

Überschwemmungswiesen allein über den Heuertrag kein regelmäßiges Einkommen möglich wäre. Auf weiteren 20 Hektar gibt es bereits „Wiesentrückführungen“ („Wechselwiesen“). Das bedeutet, Wiesen wurden wieder hergestellt und werden gemäht, bleiben aber formal (ökonomisch wertvolleres) Ackerland. Über diese 80 Hektar Wiesen und Wechselwiesen hinaus gibt es ein schwankendes Ausmaß an Ackerbrachen, die, wie oben erwähnt, teilweise Wiesencharakter besitzen. Hier setzt unser besonderes Augenmerk an: Wir wollen Bauern motivieren, über Fördermaßnahmen im neuen ÖPUL Wiesentrückführungen auf Ackerbrachen oder Äckern anzulegen. Dies ist eine ökonomisch durchaus interessante Alternative für den Landwirt und eine große Chance für die Marchwiesen – zumindest bis zum Ende der ÖPUL-Programmperiode im Jahr 2013.

Wie können Sie mithelfen?

Um die Wiesen dauerhaft zu sichern und Lücken im Bewirtschaftungs-Mosaik zu schließen, wird der Distelverein besonders sensible Bereiche durch Ankauf sichern. Dazu brauchen wir Ihre Spende! Mit 2,- Euro sichern Sie einen Quadratmeter Marchwiese. Jeder Spenden-Cent geht in den Kauf von bedrohten Wiesenflächen oder Ackerflächen, die wir dann in Wiesen rückwandeln. Mit dem Kauf wird die Fläche als „Grünland“ gewidmet, wodurch ein späterer Umbruch (von Grünland in Acker) rechtlich verhindert ist. Bewirtschaftet werden die Wiesen dann von den örtlichen Bauern. Das Interesse, Flächen zu verkaufen bzw. „unsere“ Flächen zu bewirtschaften, ist ausreichend vorhanden.

Dass die Menschen in der Region hinter dem Projekt stehen, konnten wir in vielen Diskussionen bei unseren Veranstaltungen der letzten Monate erfahren. Und sie spenden auch: bis Ende Juni hatten wir bereits Geld für den 1 Hektar gesammelt. Nun hoffen wir auch auf Ihre Spende!



Foto: Distelverein/R.Meidl

Sibirische Schwertlilie

Anwalt für die Natur

Der Biber ist kein „Problem tier“

Hat man die Medienberichte der letzten Monate über den Biber in Niederösterreich verfolgt, könnte man meinen, eine neue Landplage sei ausgebrochen. Doch nur wenige Prozent der mittlerweile auf ca. 2.000 Tiere angewachsenen Population in Niederösterreich verursachen echte Schäden. Sie entstehen zumeist dort, wo wir der Natur in der Vergangenheit zu sehr auf den (Biber)Pelz gerückt sind: wenn Siedlungen in vom Hochwasser gefährdeten Bereichen errichtet werden, wenn Ackerflächen direkt bis an den Gewässerrand reichen, wenn die Forstwirtschaft fast jeden Quadratmeter Auwald beansprucht. Das Wiederauftreten des Bibers ist – entgegen der „hetzerischen Berichterstattung“ – vielerorts unproblematisch: er wird kaum registriert, toleriert oder sogar begrüßt.

Freuen wir uns über den Biber, denn unsere Naturlandschaft wird damit wieder reicher, der neue (alte) Bewohner trägt selbst dazu bei. Durch die Gestaltung ihres Lebensraums fördern die großen Nager die Heimstätten anderer gefährdeter Organismen, ob Libellen, Amphibien oder Fische. Das Bild über den Biber muss zurechtgerückt werden!

Damit Schadensfälle effektiv und naturschutzkonform bearbeitet werden, wurde seitens des Landes NÖ gemeinsam mit Fachleuten der Universität für Bodenkultur ein „Bibermanagement“ eingerichtet. Die im Rahmen dieses Managements erfolgende wissenschaftliche Begleitforschung soll garantieren, dass die Biberpopulation langfristig gesichert wird, denn dazu verpflichten die rechtlichen Vorgaben (NÖ Naturschutzgesetz, FFH-Richtlinie).

Sollte nun in den kommenden Monaten unter dem Druck mancher Gemeinden eine allzu generöse Handhabung der Ausnahmegenehmigungen für die Tötung von Bibern drohen, wird sich der **NATURSCHUTZBUND NÖ** vehement dagegen aussprechen! Eingriffe in die Biberpopulationen müssen auf Fachentscheidungen beruhen und dürfen nur von entsprechend geschulten Personen durchgeführt werden. Nur so kann der „günstige Erhaltungszustand“ der Biberpopulation Niederösterreichs sichergestellt werden.

Ein vorausschauendes Gewässermanagement, das den Lebensraumansprüchen des Bibers Genüge tut und Konflikte im Vorfeld vermeidet, muss forciert werden – denn mehr Platz für Gewässer bedeutet mehr Raum für den Biber und mehr Schutz vor Hochwasser für uns Menschen.

Aus für Windkraftanlage im Ernstbrunner Wald?

Ein riesiger Windpark mit 25 Windrädern, jedes 175 m hoch, sollte auf einer Länge von 13 km mitten im größten, zusammenhängenden Laubwaldgebiet des Weinviertels, im Ernstbrunner Wald, entstehen. Die Errichtung von Windkraftanlagen in Waldgebieten hat nachteilige Auswirkungen auf die gefährdete Fledermausfauna und kann zu erhöhtem Kollisionsrisiko für Großvögel, wie Schwarzstorch oder Uhu führen. Auswirkungen von Windkraftanlagen in Wäldern sind noch wenig untersucht. Die Errichtung der Anlage im Ernstbrunner Wald stößt daher nicht nur aus Gründen des Landschaftsschutzes auf Ablehnung. Der **NATURSCHUTZBUND NÖ** hat die lokale Bürgerinitiative „Waldschutz“ fachlich unterstützt und bei den zuständigen politischen Stellen und Fachabteilungen des Landes gegen das Vorhaben protestiert. Der Erfolg blieb nicht aus: Mitte Juni hat sich nach Pressemeldungen der Anlagenbetreiber, die „Windkraft Simonsfeld“ vom Projekt zurückgezogen. Hoffen wir, dass dieses naturbelastende Projekt vom Winde verweht bleibt.

GÜPL Völtendorf – eine schmerzliche Niederlage

Wenn ein Grundstück „in bester Lage mit Grünblick und Hauptstadtanbindung“ zum Verkauf ansteht, dann stehen Interessenten Schlange. Das naturschutzfachlich höchst wertvolle Areal des GÜPL (Garnisonsübungsplatz) Völtendorf bei St. Pölten steht nach der Nutzungsaufgabe durch das Bundesheer zum Verkauf. Die NGOs, darunter der **NATURSCHUTZBUND NÖ**, haben bei den zuständigen Fachstellen und Politikern viel versucht, um diesen wertvollen Naturraum für die Zukunft zu sichern. Und eine tragbare Lösung schien nach langem Hin und Her greifbar: die Gemeinden St. Pölten und Obergrafendorf hatten Beschlüsse gefasst und Finanzmittel bereitgestellt, um den GÜPL als Naherholungsraum, bei Sicherung der naturschutzfachlich wertvollen Flächen, zu erwerben. Doch die vom Ministerium beauftragte Verwertungsagentur SIVBEG will finanzielle Erfolge einfahren. Und so hatte bei einer öffentlichen Versteigerung des gegenwärtigen Sportflugplatzareals und der angrenzenden Wiesen der flugbegeisterte Dietrich Mateschitz



Foto: M. Mann

Der **NATURSCHUTZBUND NÖ** hat auf seiner Homepage Wissenswertes über den Biber zusammengestellt: www.no.natur-schutzbund.at.

Meldungen über Biber-vorkommen können unter www.naturbeobachtung.at abgegeben werden.

die besseren Karten – und den Zuschlag. Aus unternehmerischer Sicht ein auf beiden Seiten legitimes Vorgehen, aber angesichts der Umstände verbleibt ein bitterer Beigeschmack. Der wirkliche Vorwurf muss an den Bundesminister für Landesverteidigung gehen. Er hätte den rechtzeitig bekundeten Naturschutzinteressen bzw. dem „hohen öffentlichen Interesse“ an den Flächen zu besseren Chancen verhelfen können und müssen. Bleibt die Hoffnung, dass bei weiteren, zur Verfügung stehenden Flächen am GÜPL im Sinne des Naturschutzes entschieden wird und vielleicht der neue Flugplatzeigentümer nicht nur dem Sportflugbetrieb, sondern auch der Natur „Flügel verleiht“

mit Hand anlegen

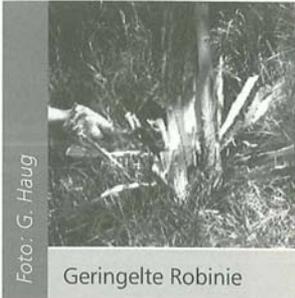


Foto: G. Haug

Geringelte Robinie

Naturdenkmal in Oberstockstall

Das Naturdenkmal „Trockenrasenhang“ in Oberstockstall (Gemeinde Kirchberg am Wagram) ist eine rund 1.000 m lange und mehrere Meter hohe Böschung mit Halbtrockenrasen und eingestreuten Gehölzen, die in letzter Zeit immer mehr von Robinien erobert wurde. Um deren unerwünschtes Vordringen zu stoppen, wurden im Juni von Mitarbeitern des **NATURSCHUTZBUND NÖ** dutzende Robinien geringelt. Beim Ringeln wird ein schmaler Streifen Rinde entfernt. Auf diese Weise wird den extrem widerstandsfähigen Bäumen „der Saft entzogen“ sie sterben langsam ab. Der Eingriff war notwendig geworden, da die bei der Erklärung zum Naturdenkmal erwähnten zahlreichen Kuhschellen spärlich geworden sind. Vom Kreuzenzian, der eine lebensnotwendige Futterpflanze für die vom Aussterben bedrohte Schmetterlingsart Kreuzenzian-Bläuling ist, fehlte bei der letzten Suche jede Spur. Der Pflegeeinsatz fand im Rahmen des vom NÖ Landschaftsfonds geförderten Projektes „Pflege und Sicherung ausgewählter Naturdenkmäler“ statt.

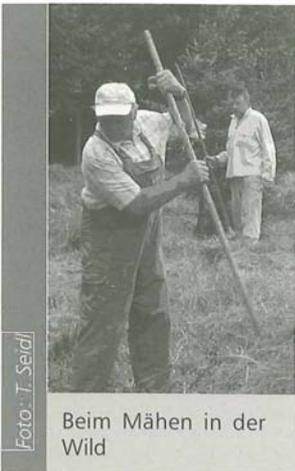


Foto: T. Seidl

Beim Mähen in der Wild

Pflege einer Lungenenzianwiese in der Wild

Am 25.7 und 27.7 fand eine Pflege des Naturdenkmals Lungenenzian-Wiesen bei Göpfritz an der Wild statt. Neben Herrn Josef Schuecker nahmen Thomas Seidl und dessen Großvater Herbert Pendl die Mahd der Wiesen in Angriff. Durch (illegale?) Entwässerung und eine geänderte Bewirtschaftungsweise der Flächen droht der Enzian von Gräsern überwuchert zu werden. In Zukunft soll durch eine frühere Mahd der gefährdeten Pflanze mehr Licht verschafft werden, hofft Josef Schuecker. Mit dem Verschwinden des Enzians würde dem auf ihn angewiesenen ebenfalls gefährdeten Lungenenzian-Ameisenbläuling (*Glaucopsyche alcon*) die Nahrungsgrundlage entzogen. Außerdem blühen dort im Frühjahr Sibirische Schwertlilie (*Iris sibirica*), Sumpfschafgarbe (*Achillea ptarmica*) und einige Orchideenarten wie das Breitblättrige Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*) oder das Große Zweiblatt (*Listera ovata*). Eine weitere Gefahr für die Wiesen stellen Fichtenaufforstungen dar, auch ihnen soll es zukünftig an den Kragen gehen, ein Rodungsantrag ist bereits in Vorbereitung.

Thomas Seidl

Frau Mag. Gertrude Oswald ist tot.

Liebe Frau Oswald,
seit einiger Zeit trage ich den Gedanken in mir, Ihnen einen Brief zu schreiben. Ich wollte Ihnen von unserem neuen gemeinsamen Projekt, dem Naturdenkmal Fehhaube erzählen, wo wir kurz vor der Unterzeichnung von Kaufverträgen stehen. Mein Brief kommt nun leider zu spät und so bleibt mir nur, Danke zu sagen. Danke, dass ich Sie kennenlernen durfte, Danke für den Galgenberg. Ohne Sie und Ihre großzügige finanzielle Unterstützung wäre es uns nicht möglich gewesen so viel für diesen besonderen „Blumenberg“ des Weinviertels und seine Bewohner zu tun. Danke für Ihr Vorbild. Ihre tiefe Liebe zur Natur hat mich sehr berührt und bestärkt mich in meiner Arbeit. Danke im Namen unseres Vereins!

Ihre Margit Gross

Frau Mag. Gertrude Oswald ist am 23. Juni 2007 verstorben. Durch ihre großzügigen Spenden war es uns möglich, Flächen am Galgenberg und nun auch bei der Fehhaube zu kaufen und damit zu sichern.

von unseren Mitgliedern

Seinerzeit ...

Seit vielen Jahren ist Ing. Hans Kinnl eine Säule unseres Vereins. Sein Einsatz für die Lobau und die Naturwaldidee wurde mit der Silbernen Paul-Tratz-Medaille und dem Großen Ehrenzeichen des **NATURSCHUTZBUND** Österreich gewürdigt.

Was hat Sie zum **NATURSCHUTZBUND gebracht?**

Ing. Kinnl: Naturgeschichte war mein liebster Gegenstand in der Schule. Zum **NATURSCHUTZBUND** stieß ich 1948 anlässlich einer Exkursion in den Urwald Rothwald. Ich war so beeindruckt, dass ich gleich beigetreten bin. Ich begann damit, einen Schaukasten am Ring zu betreuen und konnte auch unter Bekannten und Kollegen 20, 30 neue Mitglieder werben.

Wie war der Verein damals organisiert?

Ing. Kinnl: Nach dem Krieg gab es eine zentrale Organisation mit Sitz in Wien, keine Landesgruppen. Wien und Niederösterreich stellten die meisten Mitglieder. Ein Triumvirat-Präsidialrat sollte verhindern, dass man uns politische Rechts- oder Linkslastigkeit vorwerfen könnte. Er bestand aus Minister a.D. Udo Illig (ÖVP), Architekt Professor Clemens Holzmeister (Unabhängiger) und Stadtschulratpräsident a.D. Leopold Zechner (SPÖ). Erst später hat Kurt Fossel aus Graz neue Statuten ausgearbeitet, wodurch Landesgruppen entstanden.

Wo immer es brannte, waren Sie zur Stelle.

Ing. Kinnl: Im Krieg war die Raffinerie zerstört worden und man wollte mitten in der Lobau eine neue Anlage errichten – anschließend an das heute noch bestehende Tanklager. Ich gründete eine Aktionsgemeinschaft zum Schutze der Lobau, über die wir alle Stadt- und Gemeinderäte sowie andere Entscheidungsträger „bearbeiten“ konnten. Dann entbrannte ein Tauziehen um den Standort zwischen Wien und Niederösterreich, weil beide die Steuern kassieren wollten. Jahre später, war noch die Kriminalpolizei bei mir. Eine andere Aktion machte ich allein mit Professor Kurt Zukrigl: man wollte in Schönbrunn die mächtigsten Zerreichen Österreichs aus fragwürdigen Gründen fällen. Wir zwei haben uns vor die Bäume gestellt und die Presse davon verständigt. Schließlich waren meine Frau und ich 1984 bei der Aubesetzung in Stopfenreuth dabei,

wo wir mit doppelten Mänteln in eisigen Zelten übernachteten.

Können Sie sich an einen Konflikt mit den Behörden erinnern?

Ing. Kinnl: Ja, da gab es diesen Vorfall anlässlich der Liesingregulierung. Da hat es ein Foto in unserem Magazin „Natur und Land“ gegeben, wo man sah, wie der Fluss zugespflastert wurde. Darunter stand der Kommentar „So wird der Fluss zur Gosse“ Daraufhin hat die Gemeinde Wien sofort die Subventionen für die Zeitschrift gestrichen. Heute wird die Liesing renaturiert!

Ihre Frau unterstützte Sie sehr.

Ing. Kinnl: Ich habe meine Frau beim **NATURSCHUTZBUND** kennengelernt, bei einem Ausflug zum Neusiedlersee. 1956 heirateten wir. Lisbeth hat Nachrichten entgegen genommen, an Termine erinnert, mich bei unseren Veranstaltungen und Reisen unterstützt. Ich danke meiner Frau für ihr großes Verständnis! Ich habe ja einen Großteil meiner Freizeit für den **NATURSCHUTZBUND** aufgewendet. Unsere drei, inzwischen erwachsenen Kinder, sind alle dem Naturschutz verbunden.

Abschließend möchte ich allen sagen und danken, ich bin froh und glücklich, so viele Jahre beim **NATURSCHUTZBUND** mitarbeiten zu können. Der Verein hat seit seinem Bestehen in fast allen Grundsätzen, Erkenntnissen und Zielen Recht behalten!

Interview: Barbara Grabner

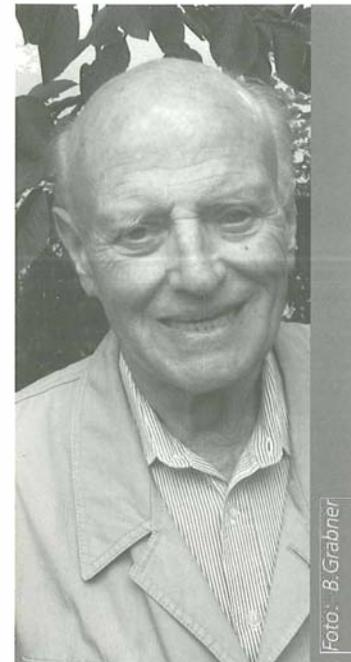


Foto: B. Grabner

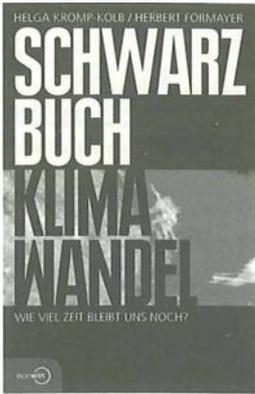
Ing. Hans Kinnl

Jahrgang 1926, arbeitete bis zur Pensionierung als Betriebstechniker und Konstrukteur bei Siemens in Wien. 20 Jahre lang betreute er das Schutzgebiet Perchtoldsdorfer Heide, über 10 Jahre lang organisierte er Vorträge, Exkursionen und Vereinsreisen; als Vorsitzender Stv. arbeitete er bei der Wienerwaldkonferenz mit. Das Land NÖ zeichnete ihn mit dem Josef Schöffl-Preis aus.



Reisegruppe des **NATURSCHUTZBUND** am 1. Oktober 1948 bei der Fahrt in den Urwald Rothwald. In der ersten Reihe sitzend von links als Vierter Herr Ing. Kinnl.

Buchbesprechungen



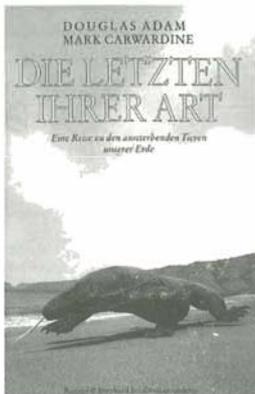
Schwarzbuch Klimawandel

Wer objektive und wissenschaftlich fundierte Information über den Klimawandel sucht, der findet sie in diesem Buch. Ein „Schwarzbuch“ zeigt üblicherweise Schlechtes auf, dieses informiert jedoch leicht verständlich, was hinter dem Problem der Klimaänderung steht. Ein eigenes Kapitel bilden die Argumente der „Klimaskeptiker“: was ist daran falsch und wer steht hinter solchen Thesen. Es ist erstaunlich, welche Summen für (Anti-) Klimakampagnen zur Verfügung gestellt wurden, um die bisherigen Forschungsergebnisse in Zweifel zu ziehen! Aufgezeigt wird nicht nur, welche Herausforderungen auf die Politik zukommen, sondern auch was jeder Einzelne tun kann. „Wenn viele kleine Beiträge leisten, ergibt sich eine große Summe. Nicht zuletzt ist es auch der Druck der öffentlichen Meinung, der Politiker dazu bewegt, notwendige Entscheidungen zu treffen“ so die Autoren Univ.-Prof. Dr. Helga Kromp-Kolb und Dr. Herbert Formayer.

Interessant sind außerdem die aufgelisteten Fakten im letzten Kapitel, speziell für den „eiligen“ Leser: Was die Wissenschaft weiß, was sie vermutet, was diskutiert wird und was daraus folgt. Wenn Sie keine Zeit für das ganze Buch haben, sollten Sie die prägnante Zusammenfassung lesen.

Doris Holler-Bruckner

Helga Kromp-Kolb, Herbert Formayer: *Schwarzbuch Klimawandel*. Ecowin Verlag, Salzburg 2005, ISBN 3-902404-14-0. 19,90 €



Die Letzten ihrer Art – eine Reise zu den aussterbenden Tieren unserer Erde

Douglas Adams, jung gebliebenen Science-fiction-Lesern durch seine Romantrilogie „Per Anhalter durch die Galaxis“ bekannt, geht zusammen mit dem WWF-Zoologen Marc Carwardine auf Weltreise, um die seltensten Tiere der Erde in ihrem natürlichen Lebensraum zu besuchen. Nicht immer gelingt es den beiden, die Objekte ihrer Begierde auch wirklich zu treffen, doch aus dem Zusammenwirken dieser ungewöhnlichen Persönlichkeiten ist ein höchst lesenswertes Buch entstanden.

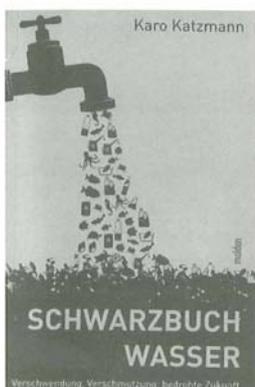
Das ernste Thema des Verlustes an natürlicher Vielfalt wird hier auf so ungewöhnlich originelle Art angepackt, dass auch „unwissende Nicht-Zoologen“ (Eigendefinition von Adams) an diesem Buch ihre Freude haben. Scheinbar ganz nebenbei gelingt es Adams und Carwardine, eine Fülle von wertvollen, biologischen Hintergrundinformationen und Reiseerfahrungen in ein spannendes, modernes Abenteuerbuch zu verpacken, das ein absolutes Muss für alle Naturfreunde ist.

Dr. Andreas Hantschk

Douglas Adams, Mark Carwardine: *Die Letzten ihrer Art. Eine Reise zu den aussterbenden Tieren unserer Erde*. Heyne 1992, ISBN 3453061152. 8,95 €

Weitere Ausgaben: Verlag Rogner & Bernhard bei Zweitausendeins, Nr. 270006 und als CD-ROM, *Systema* 1995, ISBN 3634230002.

Douglas Adams, Mark Carwardine, Rainer Gussek, Dietmar Mues: *Die letzten ihrer Art (Hörbuch deutsch)*, Dav 2003, ISBN 3898132285.



Schwarzbuch Wasser

Im Vorwort meint Vandana Shiva, Trägerin des alternativen Nobelpreises 1993: „Die Wasserkrise verlang von uns, mit Demut und Mitgefühl zu handeln. Doch Überheblichkeit und Arroganz zeichnen die Planungen der Mächtigen aus. Wirtschaftsmanager und Politiker haben schlichtweg der Welt den Krieg erklärt.“ Es folgt eine spannend geschriebene, umfassende Darstellung des Wassers, beginnend mit dem CO₂ Kreislauf, der – von uns gestört – den Klimawandel mitverursacht und zu Katastrophen wie Überschwemmungen, Dürre und Wirbelstürmen führt. Weiters wird über die weltweite Verteilung des Wassers, die Versorgung, die verheerenden Folgen der Privatisierung der Staudämme u. v. m. berichtet. Besonders aufschlussreich ist der „aquatische Fußabdruck“ – ähnlich dem ökologischen, der die Bedeutung des Wassers bewusst macht: z.B. 1 Tasse Kaffee = 140 l Wasser, 1 PKW = 450.000 l Wasser. Alles ist kurz und doch umfassend dargestellt und wissenschaftlich belegt.

Dr. Erich Czwiertnia

Karo Katzmann: *Schwarzbuch Wasser*. Molden Verlag, 2007, ISBN 978-3-85485-197-7 19,90 €

Exkursionen

Anmeldung + Auskunft unter Tel. 01/402 93 94, Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 13.00 Uhr. Anmeldungen ausschließlich über unser Büro.

Kostenbeitrag, wenn nicht anders angegeben Mitglieder: 5,- €, Nichtmitglieder 7,- €. Unsere Naturführer arbeiten großteils unentgeltlich. Danke!

Samstag, 22. September 2007

Landschaftsparks - hüben und drüben

Zum neuen grenzüberschreitenden Parknetzwerk „Die großen Gärten“ zählt auch der Harrachpark in Bruck. Er ist ein eindrucksvolles Beispiel englischer Gartenbaukunst des 18. Jahrhunderts. 20 min. Spaziergang vom Bahnhof, 2 Std. Rundgang und Führung im Park: verschlungene Wege, alte Baumriesen, künstlich angelegte Kanäle rund um das Schloss Prugg; danach Mittagessen. Zugfahrt nach Bratislava; 20 min. Busfahrt zum Schlosspark Rusovce. Im Schloss residierte Stephanie von Belgien, Gemahlin von Kronprinz Rudolf. Donaualtarme, Trockenrasen (Schafweide) und Heißbländen umgeben den Park.

Führung: Magdalena Schmidt (Bruck), Mag. Barbara Grabner (Rusovce)

Treffpunkt: 8:40 Uhr Bhf. Bruck/Leitha

Anreise: 8:12 Uhr ab Wien Süd Bhf. Abfahrt von Bruck um 13:39 Uhr nach Bhf. Bratislava/Petrzalka. Rückfahrt von Bratislava nach Wien jede Stunde möglich.

Tipp: Fahrkarte Wien-Bratislava kaufen und in Bruck „Fahrtunterbrechung“ notieren lassen.

Pass bzw. Personalausweis nicht vergessen!!!

Mittwoch, 26. September 2007

Vielfalt im Obstbau

Das Versuchsgut Haschhof der HBLA für Wein- und Obstbau Klosterneuburg liegt am rechten Donauufer an den Ausläufern des Wienerwaldes. Seine beispielhaften Anlagen leisten einen Beitrag zur Vielfalt im österreichischen Obstbau unter größtmöglicher Schonung der Umwelt. Heurigeneinkehr möglich.

Dauer: ca. 3 Std.

Führung: StR Ing. Rudolf Novak

Treffpunkt: 13:20 Uhr Klosterneuburg Stollhof/Doppelgasse

Anreise: 13:00 Uhr mit Bus 239 ab Wien Heiligenstadt Bhf. bis Klosterneuburg/Stollhof.

Samstag, 29. September 2007

Herbst in der Hainburger Au

Naturkundliche Wanderung von Bad-Deutsch-Altenburg in die Stopfenreuther Au. Dort, wo wir vor nun schon fast 23 Jahren ausgeharrt haben, um diese einmalige Au-Landschaft vor der Zerstörung zu bewahren, hat die Einrichtung des Nationalparks Donauauen Früchte getragen.

Durch den Rückbau des Donauufers konnten wesentliche Verbesserungen des Lebensraumes erzielt werden. Auf unserem Weg kommen wir an eindrucksvollen Bäumen vorbei und zur neuen Donauterrasse bei Stopfenreuth mit interessanter Darstellung von Tieren der Au.

Gehzeit: ca. 4 Stunden

Führung: Mag. Rita Ramsauer

Treffpunkt: 9:00 Uhr am Bhf. Bad Deutsch-Altenburg
Anreise: S7 ab Wien Mitte-Landstraße um 7:53 Uhr (Richtung Wolfsthal)

Samstag, 6. Oktober 2007

Zu unseren ungarischen Nachbarn nach Sopron und Umgebung

Nicht weit von Österreichs Grenze entfernt liegt Sopron, einst Odenburg genannt. Vielen ist wohl die Weinstadt Sopron bekannt, ihre Umgebung mit ausgedehnten Edelkastanienwäldern des Odenburger Gebirges wohl weniger. Unsere Freunde von Castanea, dem Soproner Umweltschutzverein, werden uns diese Naturschönheiten und ihre Aktivitäten näher bringen.

Führung: Olivér Hárs, Verein CASTANEA

Busabfahrt: Reisebus (Fuchsreisen) ab Bhf. Wien Heiligenstadt/Bus-Parkplatz um 8:00 Uhr

Beitrag: MG € 25,-, NMG € 28,-

Anmeldung erforderlich bis 27. September 2007

Sonntag, 14. Oktober 2007

NÖ Naturschutztag 2007

Bedeutung, Gefährdung und Schutz der Weinviertler Trockenrasen. Näheres siehe letzte Seite!

Sonntag, 21. Oktober 2007

Auf den Spuren Egon Schieles

Achtung Termin wurde geändert!

Rund um die Burg Neulengbach entstand die gleichnamige Wienerwaldgemeinde, deren Schlossberg, renaissancezeitliche Bürgerhäuser, Rathaus und Pfarrkirche sehenswert sind. Wir besuchen die Schiele-Ausstellung und Schieles Wohnhaus. Bei günstigem Wetter wandern wir auf den 4 km entfernten Buchberg (Mittag essen).

Führung: Dr. Gerd Ragette

Treffpunkt: 9:46 Uhr am Bahnhof Neulengbach Stadt

Anreise: Zug ab Wien West-Bhf. um 9:09 Uhr, ab St. Pölten um 9:12 Uhr

Sonntag, 25. November 2007

Spinnen – Leben am seidenen Faden

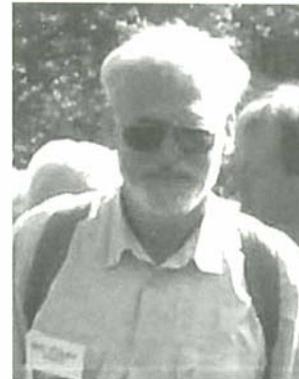
Spinnen haben in einzelnen Kulturen die unterschiedlichste Bedeutung. Sie gelten als Glücksbringer und Todesboten, sind Krankheitsdämon und Medizin, bevölkern Sagen und Mythen und wurden sogar Vorbild für Comic-Helden. In Mitteleuropa überwiegen Vorurteile und Missverständnisse. Aber bei unvoreingenommener Sicht faszinieren ihre Formen- und Farbenvielfalt, ihre Sinnesleistungen und Verhaltensweisen. Die Spinnenausstellung zeigt rund 50 lebende Spinnenarten. Spezialführung zu ermäßigtem Preis für unsere Mitglieder. Wenn genug Kinder kommen, gibt es eine extra Kinderführung!

Dauer: 1 ½ Std. – ein längeres Verweilen ohne Führung ist möglich.

Treffpunkt: 15:15 Uhr im NÖ Landesmuseum bei der Kasse

Beitrag: Eintritt und Führung Erwachsene MG 6,- € (Mitgliedsausweis!), Kinder 3,50 €

Anreise: Zug ab Wien West-Bhf. um 13:43 Uhr, vom Hbf. St. Pölten in 20 min. zu Fuß zum Landesmuseum.



Dr. Gerd Ragette

Von meinen Eltern schon als Kind zum Wandern und Bergsteigen mitgenommen, war mir Natur immer wichtig. Von der Natur war es für mich nur ein Schritt zu den Naturwissenschaften. Als gelernter Meteorologe finde ich viele Berührungspunkte mit anderen Fachgebieten wie Biologie und Botanik. Da sich bei uns die Natur großteils als Kulturlandschaft darbietet, ergibt sich für mich aber auch eine Verbindung zu Kultur und Kunst. Unter dem Motto „Natur und Kultur“ wird auch meine Exkursion „Auf den Spuren Egon Schieles in Neulengbach“ stehen.

NEU! Jour fix

In entspannter Atmosphäre Ideen austauschen, Vorschläge machen, ein gepflegtes Bierchen genießen. Jeweils am ersten Donnerstag des Monats im Extrazimmer des Siebensternbräu, in Wien 7, Siebensterngasse 19, ab 18.30 Uhr. Sie sind herzlich eingeladen!

am 4. Oktober 2007

am 8. November 2007

am 6. Dezember 2007

am 3. Jänner 2008

NÖ Naturschutztag 2007

Bedeutung, Gefährdung und Schutz der Weinviertler Trockenrasen

am 14. Oktober 2007
im Stadtsaal von Hollabrunn
Josef-Weislein-Straße 11, 2020 Hollabrunn



Die Weinviertler Trockenrasen sind z.T. recht kleine, isolierte Lebensräume von großer naturschutzfachlicher Bedeutung. Die wenigsten sind im Rahmen des NATURA 2000 Schutzgebietsnetzes berücksichtigt, was den Schutz und die erforderliche Pflege erschwert. Einige sind als Naturdenkmäler ausgewiesen, viele jedoch ohne jeglichen Schutz und Pflege. Die naturschutzfachliche Problematik der Verbuschung - insbesondere durch die Robinie - ist groß, die Zukunft der vielen kleinflächigen Trockenrasen ungewiss. Ziel des diesjährigen NÖ Naturschutztages ist es, diese besonderen Lebensräume ins Blickfeld zu rücken, die damit verbundenen Naturschutzprobleme aufzuzeigen und über mögliche Schutzstrategien zu diskutieren.

Programm

- 14:00 Eröffnung und Begrüßungen
*Vorsitzender Univ.-Prof. Dr. Walter Hödl
Bürgermeister Hofrat Mag. Helmut Wunderl
Landespolitik*
- 14:30 Inseln in der Landschaft - ein Streifzug durch die
Trockenrasen des Weinviertels
Hans-Martin Berg
- 14:45 Schutz und Pflege der Weinviertler Trockenrasen
DI Thomas Holzer, DI Gabriele Bassler
- 15:00 Das Ziesel, ein Charaktertier der Trockenrasen
Dr. Karin Enzinger
- 15:15 Lebensraum Trockenrasen (mit Film)
LIFE Projekt Pannonische Felssteppen und Trockenrasen
DI Heinz Wiesbauer
- 16:00 Diskussion „Möglichkeiten und Grenzen der Pflege“
Moderation: Univ.-Prof. Dr. Walter Hödl
Abfolge der Diskussteilnehmer:
Bürgermeister Franz Geier (Gemeinde Grossriedenthal)
Karl Schlager (Landwirt)
Dr. Norbert Sauberer (Universität Wien)
Vertreter des Landes NÖ, Abteilung Naturschutz
Vertreter eines Vereins, der ehrenamtliche
Pflegeleistung erbringt
Vertreter eines Landschaftspflegebüros
- 16:30 Pause mit Buffet
- 17:00 Hauptversammlung des **NATURSCHUTZBUND NÖ**

Anfahrt mit Zug von Wien Mitte-Landstraße um 8:58 Uhr (für Exkursion) bzw. um 12:31 Uhr (für Naturschutztag). Rückfahrt jede Stunde möglich; ca. 5 min. zu Fuß bis zum Veranstaltungsort.

Anmeldung erbeten: bitte per FAX: 01-402 92 93,
per E-Mail: noe@naturschutzbund.at oder
per Post: an **NATURSCHUTZBUND NÖ**, Alserstraße 21/1/5, 1080 Wien.

Nähere Informationen: 01-402 93 94 und unter www.no.naturschutzbund.at

Exkursion zum Galgenberg

9:46 Treffpunkt Bahnhof Hollabrunn

*Dr. Norbert Sauberer,
Hans-Martin Berg,
Leopold Taubinger,
Karl Schlager*

Auf dem Galgenberg bei Oberstinkenbrunn (Gemeinde Wullersdorf) gibt es einen Trockenrasen mit besonders vielen gefährdeten Pflanzenarten. Der überwiegende Teil des Naturdenkmals wird derzeit mit Schafen beweidet. Um das Vordringen von Gehölzen, insbesondere der Robinien, zu verhindern, sind immer wieder Schwendungsarbeiten erforderlich. Der Galgenberg ist ein beliebtes Ausflugsziel und so wollen auch wir ihn und unsere Arbeit am Galgenberg unseren Mitgliedern zeigen.

Tagesordnung der Hauptversammlung

- Eröffnung und Begrüßung mit Ehrung langjähriger Mitglieder
- Feststellung der Beschlussfähigkeit
- Anträge zur Tagesordnung
- Beschluss der Tagesordnung
- Tätigkeitsbericht 2006
- Kassabericht 2006
- Berichte der Rechnungsprüfer
- Entlastung des Vorstandes
- Neuwahl des Vorstandes
- Allfälliges

Wenn Sie Ihre Adresse ändern, geben Sie uns dies bitte bekannt!

Adressticket

P.b.b. Verlagspostamt:
1080 Wien, Österreichische
Post AG/sponsoring
Post Zulassungsnummer
GZ022030184S

NATURSCHUTZBUND NÖ
Alserstraße 21/1/5
A-1080 Wien

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes \(fr. Naturschutz bunt\)](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [2007_3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutz - Nachrichten d. Niederösterr. Naturschutzbundes 2007. 1-20](#)